

Reformationstheorien um 1800

Charles de Villers und die Preisaufgabe des französischen Nationalinstitutes

VON

MARTIN KESSLER

Das Jahr 2015 bietet ein doppeltes Jubiläum: Vor 250 Jahren wurde Charles de Villers, der bedeutendste literarische Vermittler zwischen Deutschland und Frankreich vor und neben Madame de Staël, geboren. Und vor 200 Jahren starb er.¹ Glaubt man der Deutung eines zeitgenössischen Journals, so hatte sich Villers' Liebe zur deutschen »Sprache und Literatur« aus den besonderen Beziehungen zu »*Einer Frau*« entwickelt, »einer eben so liebenswürdigen als tugendhaften, eben so gelehrten als bescheidenen Frau, *der Madame Rodde*, so bekannt unter den Namen der *Dr. Dorothea von Schlötzer*«. ² Mit dem Ehepaar Rodde lebte Villers in Lübeck, Paris und ab 1811 in Göttingen, wo er fünfzehn Jahre zuvor studiert hatte.³ Bis 1792 hatte Villers in der französischen Armee gedient. Später betätigte er sich als freischaffender Schriftsteller, und diese Arbeiten eröffneten ihm akademische Ehren und Ämter in Göttingen. Auf eigene Anregung wurde er Mitglied der Akademie.⁴ Die philosophische Fakultät verlieh ihm die Ehrendoktorwürde.⁵ 1811 wurde er ordentlicher Professor.

¹ Zu Villers' Leben und Werk siehe die in Anm. 18–22 verzeichnete Literatur. Ein von N. Bruckner u. a. herausgegebener Sammelband zu Villers steht für 2016 zu erwarten. Zudem arbeitet gerade Dr. Hans-Ulrich Seifert, Trier, an einer digitalen Datenbank, die ab Mitte Oktober 2015 unter <http://www.villers.uni-trier.de> abrufbar sein soll. – Der vorliegende Text stellt die gekürzte Fassung eines Manuskriptes dar, aus dem ich den Vortrag für mein Göttinger Habilitationskolloquium vom 12. Juni 2013 erarbeitete. Das gemeinsame Treffen der Professorinnen und Professoren der beiden theologischen Fakultäten in Bonn durfte ich am 26. November 2014 mit einem Impulsreferat zum Thema eröffnen. Am 25. Juni 2015 durfte ich mich mit deutschen und französischen Forscherinnen und Forschern in Metz austauschen. Für die anregenden Diskussionen in Göttingen, Bonn und Metz danke ich den Kolleginnen und Kollegen herzlich.

² ANONYM, Was führte den verstorbenen Villers zum Studium der deutschen Litteratur. Von einem seiner nächsten Verwandten (Zeitung für die elegante Welt 15/72, 1815, 569–571), 569f.

³ G. VON SELLE (Hg.), Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734–1837. Text (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen 9), 1937, 368, Nr. 17828.

⁴ Für ein knappes Portrait vgl. K. CRAMER, Charles de Villers, 1765–1815. Philosophie, Literatur, Politik. Ordentliches Mitglied und Sekretär 1811–1814 (in: K. ARNDT /

Der Grundstein für Villers' Karriere war dessen Antwort auf eine Preisfrage des französischen Nationalinstitutes. Dieses war 1795 an die Stelle der königlichen Akademien getreten und zerfiel in drei Klassen, eine naturwissenschaftliche, eine moralisch-politische und eine literarisch-künstlerische.⁶ Die Preisfrage des Jahres 1802 stammte aus der zweiten Klasse. Eine Zeitschrift schilderte den Vorgang rückblickend:

»Das National-Institut setzte einen Preis auf die beste Beantwortung der Frage: *Welche Vortheile hat Luthers Reformation für die Entwicklung des menschlichen Geistes und der politischen Freyheit in den verschiedenen Ländern von Europa hervorgebracht? Villers bewies, daß diese Vortheile größer seyen, als man im katholischen Europa gedacht hatte; auch im protestantischen Deutschland war selten so über unsern Luther geredet, wie von diesem katholischen Franzosen*«. ⁷

Dass die Preisschrift Villers' Hauptwerk war, beweist die Nachfrage. Keiner seiner Texte wurde so häufig aufgelegt und übersetzt. Auf Französisch erschien er bis 1851 in sechs, womöglich sieben Ausgaben.⁸ Im englischen Sprachraum

G. GOTTSCHALK/R. SMEND [Hg.], Göttinger Gelehrte. Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Bildnissen und Würdigungen 1751–2001, Bd. 1, 2001, 100). Das Aktenmaterial zu Villers' Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen befindet sich in deren Archiv. Villers' Anregung einer Ernennung zum Korrespondenten bietet Sig. Pers 20, 165 (Zirkular einer Wahl zum korrespondierenden Mitglied, 1800); darauf zu beziehen dürfte Sig. Pers 1,5, Nr. 2, sein (Lebenslauf mit Kurzbeschreibung der bisherigen Veröffentlichungen im Autograph). Die Ernennung zum auswärtigen Mitglied bereitete 1808 das Umlaufverfahren von Sig. 19, Nr. 134f vor. Die Ernennung zum ordentlichen Mitglied 1811 dokumentiert Sig. 12, Nr. 67. Zur dem zeitweilig von Villers versehenen Amt des korrespondierenden Sekretärs vgl. Sig. Pers 41,2, Nr. 1–3.

⁵ Vgl. dazu O. ULRICH, Charles de Villers. Sein Leben und seine Schriften. Ein Beitrag zur Geschichte der geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Mit Villers' Lettre à Mademoiselle D. S. sur l'abus des grammaires dans l'étude du français, et sur la meilleure méthode d'apprendre cette langue, 1899, 25f: »die Göttinger Universität [...] verlieh ihm am 27. September 1805 die Doktorwürde, wie es im Diplome heißt, wegen der unbestechlichen Wahrheitsliebe, mit der er Luthers Verdienste dargestellt habe«.

⁶ Histoire des cinq académies. Textes de H. Amouroux/J. Bernhard/J.-L. Curtis u. a., hg. von Institute de France, 1995, 20.

⁷ ANONYM, Todesfall (Allgemeine Literatur Zeitung [April 1815], 665–668), 665.

⁸ Der Erstdruck erschien als CH. VILLERS, Essai sur l'esprit et l'influence de la reformation de Luther. Ouvrage qui a remporté le prix sur cette question proposée dans la séance publique de 15 germinal an X, par l'Institut national de France: »Quelle a été l'influence de la réformation de Luther sur la situation politique des différens Etats de l'Europe, et sur le progrès des lumières?«, Paris [Henrichs] 1804. Die zweite Auflage wurde titelidentisch und ebenfalls 1804 bei Henrichs in Paris mit dem Zusatz »Seconde édition« verlegt, war aber von 377 auf 467 Seiten angewachsen. Zur dritten Auflage erklärt R. A. CROWLEY, Charles de Villers. Mediator and Comparatist (Stanford German Studies 14), 1978, 126, diese sei bei »Truettel [scil. Treuttel] & Würtz in Paris« erschienen und

konnte man aus drei Übersetzungen wählen, die in sieben Ausgaben erschienen.⁹ In Deutschland gab es vier Übersetzungen in ebenfalls sieben Ausgaben.

habe eine solche Nachfrage erfahren, dass noch im selben Jahr ein stereotyper Nachdruck durch Didot erfolgt sei. Crowley beruft sich auf L. WITTMER, Charles de Villers. 1765–1815. Un intermédiaire entre la France et l'Allemagne et un précurseur de Mme de Staël (*Étude de littérature comparée*), 1908, 250–252. Wittmer bietet, aaO 251, Anm. 4, den Hinweis auf eine dritte Auflage bei »Treuttel et Würtz, à Paris, 1808«, und illustriert die aufgeheizte Vorbereitung der Drucklegung dieses »Essai« anhand des Briefwechsels des Verlagshauses. Bibliographisch konnte ich bisher kein Exemplar einer dritten Auflage »Treuttel et Würtz« identifizieren, lediglich die entsprechende Ausgabe von Didot jeune. Zu überlegen wäre, ob Wittmers Interpretation des Briefwechsel nicht dem von Villers übersetzten »Essai sur l'influence des croisades [...]« von A. H. L. Heeren, galt, der 1808 bei »Treuttel et Würtz« in Paris erschien. Träfe zu, dass kein Exemplar der Villersschen Preisschrift in einer dritten Auflage bei »Treuttel et Würtz« nachweisbar wäre, müsste Crowleys Annahme, in der Ausgabe von Didot jeune einen stereotypen Nachdruck anzunehmen, dahingehend korrigiert werden, dass Didot jeune selbst jene dritte Auflage verlegte, die dessen Titelblatt auch schlicht anzeigte. Da ältere bibliographische Kompilationen aber bisweilen eine dritte Auflage des Essai bei »Treuttel et Würtz« verzeichnen, kann nicht ausgeschlossen werden, dass die von Crowley und Wittmer benannte Ausgabe existierte; vgl. den *Catalogue des livres rares et précieux composant la bibliothèque de feu M. J.-C. Brunet*, 1868, 98. Zu den Zusätzen der dritten Auflage (Didot jeune) zählt ein posthum veröffentlichter Antwortentwurf von Herder; s. dazu 389–394 bzw. J. G. Herder, *Welchen Einfluß hat die Reformation Luthers auf die politische Lage der verschiedenen Staaten Europa's und auf die Fortschritte der Aufklärung gehabt?* (in: *Herders Sämtliche Werke*, Bd. 32, hg. von B. Suphan, 1899, 529–531). Nach Katalogeintrag der Erfgoedbibliotheek Hendrik Conscience, Antwerpen, wird dort ein Pariser Druck von 1843 durch Labitte verwahrt. Dies entspricht dem Bibliothekskatalog *Catalogue des livres anciens et modernes, de science, de littérature, et d'histoire, (dont une grande partie relatifs à la Normandie) qui composaient la bibliothèque de feu M. Hippolyte Bunel*, 1846, 13. Die Ausgabe von 1851 führte zwei Werke von Villers zusammen: A. Maeder, *Essai sur l'esprit et l'influence de la réformation [...] cinquième édition. Augmentée du précis historique de la vie de Martin Luther, de Melancthon, revue et publiée avec une préface et des notes*, Paris/Strassburg 1851. Dieser Druck erschien bei »Treuttel et Würtz«, deren Zählung (gegen Crowley [s. Anm. 8], 126) insofern vollauf zutreffend war, als das betreffende Verlagshaus 1820 eine (von Wittmer [s. Anm. 8] und Crowley [s. Anm. 8] unberücksichtigte) Neuauflage von Villers' Preisschrift verlegt hatte, die mithin als vierte Auflage zu zählen wäre: Diese trägt den Titel der drei ersten Auflagen, ergänzt die Datumsangabe des französischen Revolutionskalenders um ein nachgestelltes »(5 avril 1802)« sowie Hinweise zu Villers und erklärt die Auflage schlicht zur »Nouvelle édition«.

⁹ Zunächst, von 1805 bis 1836, standen drei Drucke in Großbritannien; zwischen 1807 und 1851 folgten vier Ausgaben in den Vereinigten Staaten. Die Angaben von Crowley (s. Anm. 8), 126, lassen sich wie folgt zusammenfassen: Unter dem einheitlichen Obertitel »An Essay on the Spirit and Influence of the Reformation« erschien in London 1805 und 1836 (ergänzt um Anmerkungen von Rev. W. Marsh, Birmingham) die Übersetzung des späteren Utilitaristen James Mill. 1805 in London und 1807 in Dover, New Hampshire, wurde die Übersetzung von B. Lambert verlegt, bevor in Philadelphia 1833 die

Auf Auszüge beschränkte sich ein Nordhäuser Pfarrer;¹⁰ vollständige Übersetzungen fertigten ein Leipziger Privatgelehrter¹¹ und Karl Friedrich Cramer, der älteste Sohn des dänischen Hofpredigers Johann Andreas Cramer.¹² Beide Übersetzungen wurden im Druck um Beilagen namhafter Theologen ergänzt. Der Text des Leipziger Gelehrten erschien mit einer Vorrede des Leipziger Superintendenten, Johann Georg Rosenmüller.¹³ Cramer fragte bei dem Helmstedter Theologen Philipp Konrad Henke an, der neben einem Vorwort umfangreiche Anhänge lieferte.¹⁴ Beide Ausgaben behaupteten sich auf dem Markt:

von Samuel Miller aus Princeton folgte. Zu ergänzen ist die Druckgeschichte in den Vereinigten Staaten insofern, als Millers Übersetzung mindestens drei Veröffentlichungen erfuhr: 1833 eigenständig als »Essay on the Spirit and Influence of the Reformation«, sodann, ebenfalls 1833, bei demselben Verleger, aber in anderem Satz in: *The Christian Library. Comprising a series of standard works in religious literature*, Bd. 1, 1833, 248–297, und schließlich in: *The Christian Library, First series*, 1851, 248–297. Zu Villers' früher Wirkungsgeschichte in Nordamerika vgl. H. LEHMANN, *Martin Luther in the American Imagination (American Studies, A Monograph Series 63)*, 1988, 36. 51. 209. Lehmanns spätere Ausführungen (DERS., *Anti-Catholic and anti-Protestant Propaganda in mid-nineteenth-century America and Europe [PuN 17, 1991, 121–134]*, 122 [Nachdr. in: DERS., *Alte und Neue Welt in wechselseitiger Sicht. Studien zu den transatlantischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert (VMPIG 119)*, 1995, 206]) überraschen demgegenüber, indem sie die 1807 in Dover, New Hampshire, gedruckte Übersetzung Joseph Priestley zuschreiben.

¹⁰ CH. DE VILLERS, *Versuch über Luthers Reformation ihren Geist und ihren Einfluss*. Aus dem Französischen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von G. F. H. PLIETH, 1805. Bei dem Übersetzer handelt es sich um den Pfarrer von Salza und Herreden; zu ihm vgl. knapp H. ZAUNSTÖCK, *Sozietätslandschaft und Mitgliederstrukturen. Die mitteldeutschen Aufklärungsgesellschaften im 18. Jahrhundert (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung 9)*, 1999, 48.

¹¹ Zu N. P. Stampeel vgl. DBA.Mf, T. 1, Fichenr. 1211, 56–59.

¹² Zu Cramer, der seinem Vater in die Theologie gefolgt war, dann aber zum Anhänger der französischen Revolution wurde und nach Paris zog, vgl. unlängst R. SCHÜTT (Hg.), »Ein Mann von Feuer und Talenten«. *Leben und Werk von Carl Friedrich Cramer (Grenzgänge 5)*, 2005. Auf seine Übersetzung und die Diskussion um Villers ging Cramer ein in: *Antiluthersche Polemik in Paris (Aus einem Briefe von C. F. Cramer an den Herausgeber des Journals Frankreich.) (in: Frankreich im Jahr 1805. Aus den Briefen Deutscher Männer in Paris, Bd. 1, 1805, 27–56)*. Für den Hinweis danke ich vielmals Dr. Hans-Ulrich Seifert, Trier.

¹³ CH. DE VILLERS, *Darstellung der Reformation Luthers, ihres Geistes und ihrer Wirkungen*. Eine von dem französischen National-Institut gekrönte Preisschrift. Aus dem Französischen nach der zweiten Ausgabe übersetzt von N. P. STAMPEEL. Nebst einer Vorrede von J. G. ROSENMÜLLER, Leipzig 1805. Unter diesem Titel erschien 1819 ebenfalls in Leipzig eine: Zweite, nach der dritten Ausgabe des Originals, berichtigte, verbesserte und ergänzte Auflage.

¹⁴ CH. DE VILLERS, *Versuch über den Geist und den Einfluß der Reformation Luthers*. Gekrönte Preisschrift von K. Villers. Nach der zweiten Ausgabe aus dem Franzö-

Das Leipziger Produkt wurde 1819 nochmals aufgelegt; die Zusammenarbeit zwischen Cramer und Henke erschien abermals im Reformationsjahr 1817, bevor sie 1828 eine eigene Kanonisierung erfuhr, indem sie als Supplement zu einer Luther-Ausgabe angeboten wurde.¹⁵ Zwischenzeitlich, 1818, hatte der Reutlinger Publizist Fezer die vierte deutsche Übersetzung vorgelegt, die den Anspruch erhob, Cramer zu modernisieren, ihn aber faktisch fast wörtlich wiederholte.¹⁶ Weitere Übersetzungen erschienen in den Niederlanden, Schweden und Dänemark.¹⁷ Was Ausgabenzahl, muttersprachliche Verfügbarkeit und zeitliche Streuung angeht, wird bis auf weiteres davon auszugehen sein, dass

sischen übersetzt von K. F. CRAMER. Mit einer Vorrede und Beylage einer Abhandlung von H. PH. K. HENKE, Hamburg 1805.

¹⁵ Der Druck von 1817 wird in verschiedenen Bücherverzeichnissen und zeitgenössischen Bibliographien erwähnt, u. a. F. L. HOFFMANN, Zwei ungedruckte Briefe von Ebeling an Villers (Ser. 25, 1864, 152–157), 155. Den Nachdruck bieten D. Martin Luthers Werke in einer das Bedürfnis der Zeit berücksichtigenden Auswahl, ¹1826–1828, hier: Supplement 1f (1828). Zu der von H. L. A. VENT (vgl. DBA.Mf, T. 1, Fichenr. 890, 120f; Fichenr. 1304, 183–188) verantworteten Luther-Ausgabe bei Perthes vgl. die zeitgenössische Rezension in: GGA 1/50 [29. März 1827], 495f. Das Supplement erschien, ebenfalls in Hamburg, bei Campe.

¹⁶ K. VON VILLERS, Versuch über den Geist und Einfluß der Reformation Luthers. Eine gekrönte Preisschrift. Mit Vorrede und erläuternden Anmerkungen von Dr. FEZER, Reutlingen 1818. Zu Fezer vgl. G. JUNGER, Johann Jacob Fezer als Spätaufklärer und frühliberaler Publizist im Zeitalter der Französischen Revolution in Reutlingen und Wien (1760–1844), 1988. Aufgrund der rezeptionsgeschichtlichen Bedeutung der Cramerschen Übersetzung im deutschen Sprachraum wird diese im Folgenden für Zitate herangezogen.

¹⁷ CH. VILLERS, Proeve over den geest en invloed der kerkelijke hervorming van Luther. Verhandeling, Welke den prijs heest weggedragen, door het Nationaal Instituut van Franrijk gesteld op de beantwoording der volgende vraag: Hoedanigen invloed had de hervorming van Luther op den staatkundigen toestand der onderscheiden staten van europa, en op den voortgang der verlichting? Vermeerderd met eene korte schets der kerkelijke geschiedenis, Haarlem [François Bohn] 1805. Als Übersetzer der niederländischen Ausgabe zeichnet: »H. Ewijk« (aaOXI). Für die schwedische Fassung wird aus dem Eintrag des Nationalkataloges ersichtlich, dass das deutsche Vorwort von Henke einbezogen wurde: Försök öfver lutherska reformationens natur och verkningar; i afseende på det politiska tillståndet och upplysningens fortgång i Europa. Skrift, som vunnit priset i fransyska national-institutet; af CHARLES VILLERS. Med företal af dokt. HENR. P. K. HENKE, samt utdrag af dess anmärkningar. Öfversättning af J. ÅSTRÖM, Stockholm 1811. Die Königliche Bibliothek, Kopenhagen, bietet die Titeldaten der dänischen Übersetzung: Forsøg over den Lutherske Reformationens Aand og Indflydelse: Et Værk, som det Franske National-Institut har tilkjendt sin udsatte Belønning for den bedste Besvarelse af det Spørgsmaal: »Hvad Indflydelse har Luthers Reformation havt paa den politiske Forfatning og paa Oplysningens Fremme i Europas forskjellige Stater?«, Kopenhagen 1813; als Übersetzer wird P. Blicherolsen genannt. Dass zudem eine italienische Übersetzung geplant war, deutet sich in CRAMER (s. Anm. 12), 28, Anm. ¹⁸, an.

Villers' Preisschrift europaweit die verbreitetste zeitgenössische Reformationsdeutung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war.

Die kirchengeschichtliche Forschung hat dies noch nicht registriert. Sieht man von den Studien der romanistischen Literaturgeschichte ab,¹⁸ haben nur wenige Theologen und Historiker Villers Aufmerksamkeit geschenkt: 1937 ordnete Hans Leube dessen Preisschrift in die französischsprachigen Lutherbilder des 18. und frühen 19. Jahrhunderts ein;¹⁹ 1983 wurde Hartmut Lehmann auf eine Rezeption der Preisschrift im amerikanischen Unitarismus aufmerksam, seit 1991 auf Villers' Antikatholizismus;²⁰ Friedrich Wilhelm Graf verwies 1997 und 2006 auf zeitgenössische Protestantismuskurse,²¹ bevor Thomas

¹⁸ Die detaillierteste Studie lieferte WITTMER (s. Anm. 8), dessen Ergebnissen CROWLEY (s. Anm. 8) weithin verpflichtet ist. Vor Wittmer erschien im deutschen Sprachraum ULRICH, Charles de Villers (s. Anm. 5). Auf Ulrich wirkte nach eigener Auskunft der Villers-Roman anregend: A. EVERS, Auch ein Franzose. Historische Erzählung aus Lübeck's Vergangenheit, 2 Bde., 1889. Die letzte große Studie stammt von M. SICKERMANN-BERNARD, Charles de Villers et l'Allemagne. Contribution à l'étude du préromantisme européen. Thèse de 3e Cycle présentée et publiquement soutenue devant l'Université Valéry, [Typoskript: Montpeilier] 1976. Sickermann-Bernard verdankt sich auch ein Beitrag im Band der Göttinger Romanisten (Mittler zwischen deutscher und französischer Kultur. Vorträge von B. Kern, M. Sickermann-Bernard u. H. Krapoth anlässlich der Enthüllung einer Gedenktafel für Charles de Villers am 9. November 1990 in Göttingen, 1991). Ferner vgl. É. DÉCULTOT, Von Göttingen nach Paris und zurück. Philipp Albert Stapfers und Charles de Villers' Beitrag zum deutsch-französischen Wissenschaftstransfer (1800–1815) (in: H. E. BÖDEKER/PH. BÜTTGEN/M. ESPAGNE [Hg.], Die Wissenschaft vom Menschen in Göttingen um 1800. Wissenschaftliche Praktiken, institutionelle Geographie, europäische Netzwerke [VMPiG 237], 2008, 85–99). Eine sehr gute Übersicht verfügbarer Archivalien lieferte zuletzt: K. KLOOCKE, Art. Villers, Charles François Dominique de (in: CH. KÖNIG [Hg.], Internationales Germanistenlexikon 1800–1950, Bd. 3: R–Z, 2003, 1948–1950).

¹⁹ H. LEUBE, Die deutsche Reformation (ZThK 45, 1937, 9–34), 22f, mit biographischen Fehlinformationen, die ein Vorstadium des zweiten, akribisch recherchierten Beitrages andeuten: DERS., Die Anfänge der französischen Lutherauffassung (ZKG 56, 1937, 515–549). Beide Studien berühren sich mit den übergreifenden Interessen von Leube, die er, mit Bezügen auf Villers, in DERS., Deutschlandbild und Lutherauffassung in Frankreich, 1941, zusammenführte.

²⁰ Siehe dazu Anm. 9. Am Anfang steht H. LEHMANN, Die Entdeckung Luthers im Amerika des frühen 19. Jahrhunderts (in: B. MOELLER [Hg.], Luther in der Neuzeit. Wissenschaftliches Symposium des Vereins für Reformationsgeschichte [SVRG 192], 1983, 151–159), 152f (Nachdr. in: LEHMANN, Alte und Neue Welt [s. Anm. 9], 27–36, hier: 29, sowie unlängst in: DERS., Luthergedächtnis 1817 bis 2017 [Refo500 Academic Studies 8], 2012, 35–43, hier: 36).

²¹ Zunächst dazu knapp F. W. GRAF, Art. Protestantismus II. Kulturbedeutung, (TRE 27, 1997, 531–580), 567f, dann ausführlicher DERS., Art. Villers, Charles François Dominique de (BBKL 12, 1997, 1402–1414). Im Anschluss an den lebens- und werkgeschichtlichen Artikel vgl. zuletzt DERS., Der Protestantismus. Geschichte und Gegenwart (C. H. Beck. Wissen), 2006, 92f.

Kaufmann und der amerikanische Historiker Michael Printy 2012²² an die progressionsgeschichtlichen Kongruenzen zur Protestantismustheorie von Ernst Troeltsch erinnerten. In der Tat regt eine Auseinandersetzung mit Villers dazu an, in ihm einen Vater jener späteren Gedanken zu sehen, die das Verhältnis zwischen Luther, der Reformation und der Moderne bestimmen. Die leitende Frage des vorliegenden Beitrages lautet: Welche Deutungsmuster transportierten die Preisauflage und die Preisschrift in die nachweisbaren Rezeptionsvorgänge des 19. Jahrhunderts? Dem korrespondieren die drei Teile des Aufsatzes. Zunächst wird die Preisauflage in ihrem Fragehorizont sondiert. Sodann folgt eine Skizze von Villers' Antwort, bevor deren Charakteristika, drittens, in Relation zur Wirkungsgeschichte gesetzt werden.

I. Die Preisauflage

Die Preisauflage vom 5. April 1802 lautete: »Was war der Einfluß der Reformation Luthers auf die politische Situation der unterschiedlichen Staaten Europas und auf den Fortschritt der Aufklärung?«²³ Die Suggestivmacht der Frage mochte stark sein, sie war aber ergebnisoffen formuliert. Zwei Autoren nahmen sich auch die Freiheit, einen *positiven* Einfluss der Reformation auf die politische Kultur Europas in Abrede zu stellen.²⁴ Ein Jurist, Maleville, votierte entsprechend, erhielt eine ehrenvolle Erwähnung des Nationalinstitutes und veröffentlichte seine Antwort zeitgleich mit Villers 1804.²⁵ Länger benötigte der

²² TH. KAUFMANN, »... die erste und vorzüglichste unter allen in Deutschland ...«. Göttingens »große Zeit« im Spiegel des Jubiläums von 1787 (in: G. LÜER/H. KERN [Hg.], Tradition – Autonomie – Innovation. Göttinger Debatten zu universitären Standortbestimmungen, 2013, 63–101), bes. 100f, Anm. 160–162; M. PRINTY, Protestantism and Progress in the Year XII: Charles Villers's Essay on the Spirit and Influence of Luther's Reformation (1804) (Modern Intellectual History 9/2, 2012, 303–329).

²³ Der französische Wortlaut der Fragestellung und deren Datierung folgt üblicherweise den Titelblättern der in Anm. 8 benannten Drucke. Deren Angaben bestätigt die offizielle Verlautbarung des Nationalinstituts in: Gazette nationale ou le moniteur universel 203, Fridi, 23 germinal an 10 de la République française, une et indivisible, 824: »Sujet du prix d'histoire. »Quelle a été l'influence de la réformation de Luther sur la situation politique des différens Etats de l'Europe, et sur le progres des lumieres?« Le prix sera une médaille d'or du poids de cinq hectogrammes: il sera décerné dans la séance publique du 15 messidor an 11 de la République. Les ouvrages ne seront reçus que jusqu'au 15 germinal an 11. Ce terme est de rigueur.«

²⁴ Die ersten betreffenden Hinweise bietet LEUBE, Lutherauffassung (s. Anm. 19), 518. 520 mit Anm. 8.

²⁵ Zur Erwähnung vgl. das Titelblatt [P.-J.] MALEVILLE FILS, Discours sur l'influence de la réformation de Luther. Ouvrage dont il a été fait mention honorable dans la der-

Kanoniker Robelot, der auch die negativen Folgen der Reformation betonte, aber seinen Text erst 1822 drucken ließ; schon im Folgejahr erschien eine deutsche Übersetzung, die das Werk als »immer noch zeitgemäß« pries, da gerade jetzt »der *Einfluß der Reformation Luthers* [...] mit täuschenden Farben ausgeschmückt und zur Herabwürdigung der katholischen Kirche in den Augen unwissender oder befangener Menschen als das glücklichste Erdenergebnis angepriesen wird.«²⁶ Weitere Bedenken galten einer mangelnden Berücksichtigung reformierter Traditionen. Der Publizist Leuliette monierte dies an der Bezeichnung »Reformation Luthers«.²⁷ Leuliettes Antwort wurde ebenfalls vom Nationalinstitut gewürdigt.²⁸ Zwei weitere Arbeiten erschienen im Druck. Von dem Gewinner der Preisaufgabe des Jahres 1800, Ponce,²⁹ stammte ein ausgleichender Beitrag, der die unterschiedlichen Religionen und Konfessionen auf universale philosophische Wahrheiten herunterbrach und für eine Religionspolitik der Toleranz eintrat.³⁰ Der aus Basel gebürtige Reformierte des Côtes³¹ ent-

nière séance publique de l'Institut national, Paris XII [1804]. Zu Meleville vgl. die Archives Bibliographiques Françaises, T. 1, Fichenr. 694, 353–367.

²⁶ M. ROBELOT, *De l'influence de la réformation de Luther, sur la croyance religieuse, la politique et le progrès des lumières*, Lyon/Paris 1822. Zu der Übersetzung vgl. M. ROBELOT, *Ueber den Einfluß der Reformation Luthers auf die Religion, die Politik und die Fortschritte der Aufklärung*. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen vermehrt von A. FÄSS und N. WEIS, Mainz 1823; zu dem Zitat oben vgl. aaO IIIf; die Gründe für die verzögerte, bereits für das Jahr 1807 geplante Drucklegung benennt der Autor aaO XVII. Zu dem 1763 geborenen und 1825 verstorbenen Denis Robelot vgl. kurz das Biographische Archiv des Christentums, T. 1, Fichenr. 322, 254, sowie die Archives Bibliographiques Françaises, T. 1, Fichenr. 898, 182.

²⁷ Vgl. dazu bereits LEUBE, *Lutherauffassung* (s. Anm. 19), 520. Zu Jean-Jacques Leuliette vgl. Archives Bibliographiques Françaises, T. 1, Fichenr. 659, 10–28. Leuliettes Beitrag erschien in erster Edition als J.-J. LEULIETTE, *Discours qui eu la mention honorable, sur cette question proposée par l'Institut national: Quelle a été l'influence de la réformation de Luther, sur les lumières et la situation politique des différens États de l'Europa?*, Paris/Versailles 1804. Eine zweite Auflage folgte titelidentisch mit dem Zusatz »Seconde édition« in Paris 1808.

²⁸ Für eine weitere Kurzzusammenfassung vgl. A. JAINCHILL, *Reimagining Politics after the Terror. The Republican Origins of French Liberalism*, 2008, 273.

²⁹ Zu ihm vgl. die Archives Bibliographiques Françaises, T. 1, Fichenr. 846, 369–394; T. 3, Fichenr. 371, 143f; zum Datum und Thema dieser Preisschrift vgl. N. PONCE, *Discours Qui a remporté le prix d'Histoire proposé par l'Institut national de France, décerné dans la séance publique de 15 vendémiaire an 9, sur cette question: Par quelles causes l'esprit de liberté s'est-il développé en France, depuis François Ier jusqu'en 1789?*, Paris IX [1800].

³⁰ Knapp zu dem Werk vgl. LEUBE, *Lutherauffassung* (s. Anm. 19), 519; etwas ausführlicher vgl. JAINCHILL (s. Anm. 28), 273f. Die oben paraphrasierten Stellen finden sich in der Erstauflage N. PONCE, *Essai historique sur cette question proposée par l'Institut national: Quelle a été l'influence de la réformation de Luther, sur la situation politique des*

warf ebenfalls eine Progressionsgeschichte menschlicher Rationalität, in der die Reformation gegenüber anderen Kulturleistungen und technischen Innovationen eine untergeordnete Rolle zukam.³² Ausweislich dieser Antworten öffnete sich die Fragestellung des französischen Nationalinstituts in eine Vielfalt von Interpretationsmustern, die den Einfluss der Reformation auf das europäische Staatensystem unterschiedlich bestimmten und bewerteten.

Dass ausgerechnet Villers den Preis erhielt, überraschte, schockierte und begeisterte. Überrascht war Benjamin Constant, der in sein Tagebuch notierte: »Es ist unerklärlich, dass das Institut [dieses Buch] ausgezeichnet hat: es ist das feindlichste gegen den Katholizismus, das vielleicht je veröffentlicht wurde.«³³ In den französischen Zeitschriften formierte sich bald eine Opposition. Ein über Villers' Auszeichnung entrüsteter Rezensent bemühte sich, das Buch in jeder erdenklichen Hinsicht zu diskreditieren: Es sei schlecht gedacht, schlecht geschrieben und den Empfindungen nach unfranzösisch.³⁴ Ein anderer Rezensent regte, durchaus pointiert, eine Übersetzung dieses »gotischen« Werkes aus dem Hochdeutschen ins Französische an.³⁵ Begeisterung hingegen bekundete

différens États de l'Europe, et sur le progrès des lumières, Paris XIII [1804], 99. 101. 103. Eine zweite Auflage erschien unter entsprechendem Titel mit dem Zusatz »Nouvelle édition«, Paris 1808.

³¹ Zu J. F. des Côtes vgl. DBA, T. 1, Fichenr. 204, 5f. Sein Beitrag erschien als J. F. DES-CÔTES, L'Accord parfait des Sciences morales et politiques avec la Religion chrétienne; en réponse à cette question proposée pour sujet de prix le 10 Germinal de l'an 10 de la République française par la Classe des sciences morales et politiques de l'Institut National à Paris: »Quelle a été l'influence de la réformation de Luther sur la situation politique des différens Etats de l'Europe et sur le progrès des lumières?«, Göttingen 1805. Eine vernichtende, reformierte Vorbehalte gegenüber der lutherischen Reformation unterstellende und jede historische Sensibilität vermissen lassende Kritik bot die Allgemeine Literatur Zeitung 307, 24. Dezember 1807, 1209–1212.

³² Knapp dazu vgl. LEUBE, Lutherauffassung (s. Anm. 19), 519.

³³ B. CONSTANT, *Journaux intimes (1804–1807) suivis de Affaire de mon père (1811)*. Volume dirigé par P. DELBOUILLE/K. KLOOCKE (Benjamin Constant, *Œuvres complètes*. Série *Œuvres VI*), 2002, 105,22–24: »Ce qui est inexplicable, c'est que l'Institut l'ait couronné. C'est l'ouvrage le plus hostile, contre le Catholicisme, qui se soit peut être jamais publié.«

³⁴ Ch. D. [uval] erklärte es zur »Beleidigung für die Nation«, dass ein Buch prämiert werde, das den »Glauben« verletze und einen »Angriff auf die Grundlagen der Gesellschaft« darstelle; vgl. CH. DUVAL, *Rez. Essai sur l'esprit et l'influence de la Réformation de Luther*; par M. Villers (*Mercure de France* 166, 14 Fructidor An 12 [1. September 1804], 485–500), 485; zur Identifizierung des Autors vgl. WITTMER (s. Anm. 8), 237, Anm. 3. Die Paraphrase im Haupttext bezieht sich auf CH. DUVAL, *Rez. Essai sur l'esprit et l'influence de la Réformation de Luther*, par M. Villers (*Mercure de France* 169, 7 Vendémiaire An 13 [29. September 1804], 9–16), 9.

³⁵ Zitiert nach WITTMER (s. Anm. 8), 235.

die »Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung«, deren ungenannter Rezensent hymnisch ausrief: »Preis und Ehre dem Institut, das ein solches Thema hat wählen mögen; und noch mehr Preis und Ehre der Beantwortung«, die »unbefangen, freymüthig, man möchte sagen protestantisch«³⁶ sei. Die »Göttingische[n] gelehrte[n] Anzeigen« verstiegen sich, ebenfalls anonym, in Superlative: »Die gegenwärtige Schrift gehört zu den merkwürdigsten und angenehmsten Erscheinungen unserer Zeit. Die Aufgabe ist eine der interessantesten. Schwerlich ist bisher eine Schrift erschienen, die so viel dazu beytragen muß, den Deutschen Namen in Frankreich geachtet zu machen und eine neue Welt zu eröffnen«.³⁷ Die exemplarischen Reaktionen bilden eine positionelle Vielfalt ab, die von konfessionellen und nationalen Unterschieden geprägt ist.

Sehr gezielt hatte die Preisaufgabe ihrerseits auf eine brisante kirchenpolitische Situation reagiert. Mitte des Jahres 1801 war das erste nachrevolutionäre Konkordat zwischen Frankreich und dem Vatikan ausgehandelt worden.³⁸ Als protestantisches Gegenstück folgten die »organischen Artikel«, die im Sinne eines Staatskirchenvertrages reformierte und lutherische Konsistorialkirchen anerkannten. Die Ergänzung wurde vom Staatsrat am 3. April 1802 gebilligt, vom Tribunat am 7. April und vom Corps législatif am 8. April.³⁹ Dazwischen, auf den 5. April, fällt die Preisaufgabe.⁴⁰ Mit den Worten von Leube wurde »an einem entscheidenden Wendepunkt der französischen Innenpolitik auch die Wissenschaft zur Lösung einer wirklich aktuellen Frage aufgerufen.«⁴¹

³⁶ G. A., Rez. *Essai sur l'esprit et l'influence de Luther* (Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung 124, 24. Mai 1804, 361–368). Zur Autoridentifizierung (Eichhorn) vgl. K. BULLING, Die Rezensenten der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens 1804–1813 (Claves Jenenses. Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Jena 11), 1962, 57, Nr. 297 (»Eingegangen 22. 5. 04«).

³⁷ ANONYM, Rez. [Essai 1804a (s. Anm. 8)] (GGA 2/84, 26. May 1804, 832–838), 832, 838. Zu der Autorzuschreibung vgl. die handschriftliche Eintragung in dem Exemplar der Göttinger Staats- und Universitätsbibliothek: »Heeren«.

³⁸ Vgl. dazu knapp E. WALDER (Bearb.), *Staat und Kirche in Frankreich*, Bd. 2: *Vom Kultus der Vernunft zur napoleonischen Staatskirche* (Quellen zur neueren Geschichte 20f), 1953, 87.

³⁹ Ebd. Die oben gebotene Chronologie folgt den Ausführungen von G. MAY, *Das Recht des Gottesdienstes in der Diözese Mainz zur Zeit von Bischof Joseph Ludwig Colmar (1802–1818)* (KStT 37), 1987, 342f.

⁴⁰ Auf die situativen Bezüge zur französischen Kirchen- bzw. Religionspolitik verwies im Zusammenhang von Villers' Preisschrift bereits 1851 MAEDER in seinem Vorwort zur fünften Auflage des *Essai* (s. Anm. 8), 22f. Ausführlich schildert die Chronologie der Ereignisse auch LEUBE, *Lutherauffassung* (s. Anm. 19), 524f.

⁴¹ LEUBE, *Lutherauffassung* (s. Anm. 19), 525. Während Leube auf die wissenschaftliche Plausibilisierung einer vorangegangenen politischen Entscheidung abhob, interpretierte die Literaturwissenschaftlerin CROWLEY (s. Anm. 8), 92, die Preisfrage aus einem antikatholischen Affekt gegen das Konkordat. Die Ausarbeitung und Verabschiedung der

II. Die Preisschrift

In der Ausarbeitung seiner Antwort erfuhr Villers besonders Unterstützung aus Göttingen, wo er sein Vorhaben durch Heyne ankündigen ließ.⁴² Schlözer gab briefliche Instruktionen, ebenso Paulus aus Jena.⁴³ Eichhorn schickte Bücher. Der Historiker Heeren, Heynes Schwiegersohn, der selbst über einer Antwort saß, zog zurück und stellte Villers die Vorarbeiten zur Verfügung.⁴⁴ Heerens Beitrag war mit 150 Seiten umfänglich; die anderen Teilnehmer boten unter einer Ausnahme 50 Seiten mehr oder weniger. Die Ausnahme war Villers. Sein Beitrag umfasste in der französischen Erstausgabe 369 Seiten. Zwei Drittel fallen auf den Hauptteil zum »Einfluß der Reformation«, der zunächst politische und dann aufklärerische Fortschritte untersucht. Ergab sich dieser Aufbau aus der Themenstellung, bot Villers in der Einleitung und im Anhang drei konzeptionell überraschende Zusätze: geschichtsphilosophische Überlegungen, eine eigene Schilderung des Spätmittelalters sowie eine vollständige Kirchengeschichte von Christus zu Luther.

Den Gesamtverlauf der Geschichte schildert Villers als einen unendlichen Kausalnex, in dem jede Wirkung auf eine ohne mehrere Ursachen zurückgeführt und jede Wirkung ihrerseits zu einer Ursache für Folgeerscheinungen werden könne, womit er sich auf dem von Mosheim, Schröckh und Planck gebneten Boden der pragmatischen Methode⁴⁵ bewegte. Die Aufdeckung eines ersten Prinzips oder letzten Ziels sei, so Villers, dem Historiker nicht möglich, aber ein anthropologisch berechtigtes Anliegen der spekulativen Philosophie.⁴⁶ Geschichtswissenschaft beschränkt sich demnach, modern gesprochen, nicht auf positivistische Datensicherung, sondern erfordere eine pragmatische

»organischen Artikel« bleiben in der zeitgeschichtlichen Analyse von Crowley unberücksichtigt. Crowley folgt darin WITTMER (s. Anm. 8), 193–195, der sich ebenfalls ganz auf das Konkordat beschränkt hatte. Ohne Kenntnis von Crowley, aber unter Rückgriff auf Wittmer bietet auch PRINTY (s. Anm. 22), 303, diese engere Perspektive einer vermeintlichen Rekatholisierung durch Napoleon: »The Institut was alarmed at Napoleon's rapprochement with the Catholic Church and the Concordat of 1801.«

⁴² Vgl. dazu WITTMER (s. Anm. 8), 198f.

⁴³ Zu diesen beiden Hinweisen vgl. die Erstausgabe VILLERS, Essai 1804a (s. Anm. 8), IX.

⁴⁴ Villers machte diese Bezüge bereits in seiner Erstausgabe deutlich: VILLERS, Essai 1804a (s. Anm. 8), VII–IX. Zu dem Text vgl. A. H. L. HEEREN, Entwicklung der politischen Folgen der Reformation für Europa. Ein vorläufiger Versuch in der Beantwortung einer, von dem französischen National-Institut aufgegebenen, Preisfrage (in: DERS., Kleine historische Schriften, 1803, 1–144).

⁴⁵ Eine Übersicht bietet M. HERBST, Karl von Hase als Kirchenhistoriker (BhTh 167), 2012, 188–192.

⁴⁶ Vgl. dazu CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 11.

Analyse⁴⁷ und philosophische Ausdeutung.⁴⁸ Interpretativ trat Villers für eine menscheitsgeschichtliche Progressionskonzeption ein, die sich in Annäherungen an das Perfektibilitätsideal einer allgemeinen Humanität vollziehe.⁴⁹ Das Subjekt dieser Entwicklung konnte Villers theologisch als »Vorsehung«⁵⁰ benennen und anthropologisch als »Kraft des menschlichen Geschlechts [...] eines allgemeinen Geistes«⁵¹ oder als »Geist der Menschheit«. Nur rückblickend erkenne der Historiker die graduellen Fortschritte, die entweder »heimlich und langsam entst[anden]« oder »schnell und mit lebendiger Kraft hervor[gebrochen]« seien.⁵² Als »Reformationen«⁵³ gelten Villers beide Neuerungstypen, wobei der Begriff der »Revolution« weder dem einen noch dem anderen exklusiv zugewiesen wird und vor allem politische Umbrüche anzudeuten scheint. Eine klare Trennung mochte sich für Villers erübrigt haben, da seine gesamte Antwort auf der These basiert, dass Religion und Politik,⁵⁴ »die Kirche und der Staat, [...] schon längst vor *Luthers* Reformation, in allen politischen Körpern Europa's, dergestalt in einander verquickt [waren], [...] daß man die eine nicht erschüttern konnte, ohne daß sich der Stoß auch der andern mittheilen mußte.«⁵⁵ Die Transmission der Impulse unterteilt Villers in eine »unmittelbare« und »mittelbar[e]«, wobei die unmittelbar wirkenden Ursachen nah an dem historischen Geschehen sind, während die mittelbaren diese im Laufe der Zeiten ersetzen, indem institutionelle Strukturen erhalten bleiben, die sich von ihren historischen Intentionen ablösen.⁵⁶ Aus diesen nicht Kant, wie bisher angenommen,⁵⁷ sondern Heeren⁵⁸ verpflichteten Ausführungen leitete Villers seine

⁴⁷ Vgl. dazu aaO 428. 50.

⁴⁸ Vgl. dazu bes. aaO 9f; vgl. auch aaO 302f.

⁴⁹ Zu dem Annäherungsgedanken vgl. aaO 19f.

⁵⁰ AaO 14. 19. 23. 26. 229. 338.

⁵¹ Dieses und das folgende Zitat aaO 14. Vgl. dazu auch aaO 51.

⁵² AaO 27.

⁵³ Zu diesem pluralischen Sprachgebrauch vgl. etwa aaO 27.

⁵⁴ Vgl. dazu auch aaO 7.

⁵⁵ AaO 4f.

⁵⁶ Besonders einschlägig hierfür ist aaO 8.

⁵⁷ Vgl. CROWLEY (s. Anm. 8), 100f.

⁵⁸ HEEREN (s. Anm. 44), 4–6, unterscheidet einleitend, Villers vergleichbar, zwei »Gattung[en]« (aaO 6) von Revolutionen, die »rein-kriegerischen« (aaO 4) und die »Moralisch-politischen« (aaO 6). Die ersten gestalten sich umbruchartig durch die Initiativen von einzelnen, die zweiten basieren auf »langsam verbreitete[n] aber herrschend gewordene[n] Volksideen [...], die mit der bisher bestehenden Ordnung der Dinge einen Contrast bilden« (ebd.). Was bei Villers implizit zu folgern ist, wird von Heeren ausdrücklich vorausgesetzt: Der Revolutionsbegriff als solcher gilt »politischen« Veränderungen (aaO 4). Wie Villers unterscheidet auch Heeren (aaO 13) unter Rückgriff auf die pragmatische Methode zwischen »teils unmittelbare[n], theils mittelbare[n]« Folgen: »[D]er

thematische Selbstbeschränkung ab, indem er erklärte, sich auf die unmittelbaren Folgen der Reformationszeit konzentrieren zu wollen, die mittelbaren hingegen nur ansatzweise einzubeziehen.⁵⁹

Vor dem Hintergrund dieser Ankündigung überrascht, zweitens, dass Villers seine eigentlichen Ausführungen zur Reformation mit einer eigenständigen Schilderung Europas um 1500 zu grundieren suchte. Ihr gilt die zweite Hälfte des Eröffnungsteils. Überraschend ist dieser Block jedoch nicht aus sachlichen, sondern aus literarischen Gründen. Sachlich liegt eine Analyse der vorgängigen Ursachen in der Konsequenz der pragmatischen Methode.⁶⁰ Inhaltlich beschränkt sich das Kapitel aber nicht auf eine dekadenzhistorische Schilderung des Spätmittelalters,⁶¹ sondern öffnet sich in ein Füllhorn, das von jedem etwas bietet: Vor- und Rückgriffe im Argumentationsgang, miniaturhafte Elemente eines Gesamtaufrisses der Kirchengeschichte und völkertypologische sowie nationalgeschichtliche Differenzen in den politischen, religiösen und wissenschaftlichen Entwicklungen Europas. Das Kapitel mag redundant und disparat wirken, auch weil die Überschrift »Kurzer Abriß [...] zu[m] Anfange des sechzehnten Jahrhunderts« eine strengere konzeptionelle und chronologische Fokussierung erwarten ließe.⁶² Dennoch muss der Abschnitt nicht einer flüchtigen Entstehung oder Endredaktion geschuldet sein. Gerade in den letzten Passagen deutet sich ein apologetisches Interesse an, die Reformation gegen einige klassische Vorwürfe der Konfessionspolemik in Schutz zu nehmen. So wird Luther gegen den Topos verteidigt, er sei aus Ordenshass gegen den Dominikaner Tetzl vorgegangen.⁶³ Auch betont Villers, dass die Reformatoren keineswegs Krieg über Europa gebracht hätten. Luther sei ein »Diener [...] des Friedens«⁶⁴ gewesen und der Schmalkaldische Bund habe »im neueren Europa den ersten wirksamen Verein von freien Staaten gegen ihre Unterdrücker aufgestellt, [der ...] darin zur Grundlage einer bessern Regierung und Gewissensfreiheit ge-

Kreis der mittelbaren Folgen [ist] unendlich [und ...] unübersehbar, da jede Wirkung wieder die Ursache neuer Wirkungen wird.« Heeren leitet daraus ab, die mittelbaren Folgen zumindest teilweise einzubeziehen. Bereits bei Heeren findet sich auch die Grundthese einer Verbindung von Religion und Politik (aaO 17). Auf Heeren basieren zudem die Anleihen zu den unterschiedlichen Gleichgewichtskonstellationen der Europäischen Außenpolitik, vgl. CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 243–264.

⁵⁹ In diese Richtung geht CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 9f.

⁶⁰ Vgl. dazu bereits aaO 15.

⁶¹ Einschlägig hierfür vgl. besonders aaO 66f. 70, Anm. ** 73–75. 38.

⁶² Zu der Überschrift vgl. aaO 53.

⁶³ Vgl. aaO 94, Anm. *. Der Hinweis war für Villers von Bedeutung; er widmete ihm in der zweiten Auflage einen materialen Zusatz im Anhang, auf den er mit der Folgeauflage wiederum verzichtete; vgl. dazu VILLERS, Essai 1804b (s. Anm. 8), 95, Anm. *, 457–462.

⁶⁴ CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 98.

worden⁶⁵ sei. Den Schlusspunkt der kriegerischen Auseinandersetzungen, den Frieden von Münster und Osnabrück, schildert Villers als ein »Meisterstück von Klugheit und menschlicher Weisheit, vermittelt dessen zum erstenmal die europäischen Nationen in ein engverknüpftes System politischer Körper zusammengebunden wurden.«⁶⁶ Zudem trat Villers der Unterstellung entgegen, die protestantischen Fürsten seien vorrangig von politischen oder persönlichen Eigeninteressen bestimmt gewesen. In Ansätzen mochte dies zutreffen haben, doch stimmten die Anliegen der Fürsten mit denjenigen der Bevölkerung überein.⁶⁷ Im Ganzen bietet die zweite Hälfte des Eröffnungsteils mehr als eine Einführung in die Zeit um 1500. Der Abschnitt nimmt argumentative Einwände gegen eine progressionshistorische Deutung der Reformation vorweg, noch bevor diese im eigentlichen Hauptteil entfaltet wird. Dieser wiederum bietet gegen Ende ein knappes Unterkapitel, das weitere Topoi der Konfessionspolemik – wie die innere Zwietracht des Protestantismus – traktiert.⁶⁸ Die Vorläufigkeit und den Entwurfscharakter der vorangestellten Ausführungen deutet die in der Überschrift stehende französische Bezeichnung »Esquisse«⁶⁹ zutreffend an.

Dieses Wort findet man – dies ist die dritte Überraschung – in einer separaten Veröffentlichung, die Villers ebenfalls 1804 auf den Markt brachte: »Esquisse de l'histoire de l'église, depuis son fondateur jusqu'à la réformation«.⁷⁰ Nicht weniger als einen kirchengeschichtlichen Gesamtentwurf von Christus zu Luther präsentierte Villers auf 70 Druckseiten. Die Titelseite des Buches erklärte, dass es sich als Appendix zur Preisschrift verstehe – und eben dort, in deren Anhang, wurde der Text von der zweiten bis zur sogenannten fünften französischen Auflage zwischen 1804 und 1851 geboten.⁷¹ Der Beitrag mutet

⁶⁵ AaO 97.

⁶⁶ AaO 103. Vgl. auch detailliert aaO 134.

⁶⁷ Vgl. aaO 96. Zu den Motiven der Fürsten vgl. aaO 96f.

⁶⁸ AaO 364–381. Für das Ende dieses Abschnittes hat PRINTY (s. Anm. 22), 312, im Anschluss an die Hinweise von WITTMER (s. Anm. 8), detailliert nachgewiesen, wie Villers Metaphern und Argumente aus der kontroverstheologischen Publizistik von Karl Leonhard Reinhold übernahm.

⁶⁹ Vgl. dazu alleine die französische Erstausgabe, VILLERS, *Essai* 1804a (s. Anm. 8), 44.

⁷⁰ CH. VILLERS, *Esquisse de l'histoire de l'église, depuis son fondateur jusqu'à la réformation. Pour servir d'appendice à l'essai sur l'esprit et l'influence de la réformation de Luther*, [o. O.] 1804.

⁷¹ Vgl. VILLERS, *Essai* 1804b (s. Anm. 8), 385–456; *Essai* 1808 (s. Anm. 8), 323–379; *Essai* 1820 (s. Anm. 8), 371–431; *Essai* 1851 (s. Anm. 8), 371–431. Unberücksichtigt bleibt dies bei PRINTY (s. Anm. 22), 304, Anm. 2. Genauere Beobachtungen hatte bereits WITTMER (s. Anm. 8), 230, angestellt; diese wiederholt CROWLEY (s. Anm. 8), 99. Der Separatdruck des kirchengeschichtlichen Abrisses 1804 bleibt bei Wittmer unerwähnt. Zwei wichtige Hinweise auf Textzusätze der dritten Auflage bietet PRINTY (s. Anm. 22), 320, 327.

spannend an, weil er auf kürzestem Raum eine Theorie von dem Ursprung, Wesen und der Entwicklung des Christentums darlegt. Die mit Jesus beginnende Geschichte der Kirche wird in vier Perioden unterteilt: die erste reicht bis zu Konstantin, die zweite bis Mohammed, die dritte bis zum Mönch Hildebrand (Gregor VII.), die letzte schließt mit Luther. Die Abfolge der vier Perioden steht für die anfängliche Formation und drei anschließenden Deformationen politischer Selbstbestimmung. Zunächst habe im Christentum eine »demokratische Regierung« geherrscht, die sich »allmählich [...] in Oligarchie, in Monarchie, und zuletzt in Despotism verwandel[t]«⁷² habe. Bereits aus der von Villers vorgetragenen Epochenkonzeption ist ableitbar, dass die Reformation für ihn die kirchenpolitische und staatliche Rückkehr zu einer republikanischen Demokratie markiert.

Über die Quellen seines angehängten Abrisses der Kirchengeschichte gibt Villers in den zu Lebzeiten gedruckten Ausgaben der Preisschrift Auskunft: Er habe ihn aus »*Thyns* [scil. *Thyms*] und *Spittlers* Schriften [...] entworfen«.⁷³ Die Reihenfolge der Autoren stimmt: Aus Spittlers 1791 erneuertem »Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche« übernahm Villers wenig,⁷⁴ von dem 1803 verstorbenen Berliner und Hallenser Theologen Johann Friedrich Wilhelm Thym⁷⁵ umso mehr. 1800 und 1801 hatte dieser eine zweibändige »Historische Entwicklung der Schicksale der christlichen Kirche und Religion für gebildete Christen« vorgelegt, deren zweiter Band mit einer tabellarischen Rekapitulation der Hauptereignisse des ersten Bandes eröffnet.⁷⁶ Villers' Abriss erweist sich als Exzerpt dieser Ausführungen, die ihrerseits auf Spittler basieren. Die sich daraus eröffnenden Vergleichsmöglichkeiten lassen eindeutig erkennen, dass Villers den demokratischen Ausgangs- und Zielpunkt des vorgetragenen repu-

⁷² Ausgehend von dem kirchengeschichtlichen Gesamtaufriß ist das Zitat in dem einleitenden Teil von Villers' Preisschrift als eine Zusammenfassung dieses Epochenkonzeptes erkennbar; vgl. dazu CRAMER / HENKE (s. Anm. 14), 34.

⁷³ AaO XXXV. Für die orthographische Korrektur der deutschen Übersetzung vgl. die originalsprachlichen Ausgaben VILLERS, *Essai* 1804b (s. Anm. 8), XII; *Essai* 1851 (s. Anm. 8), 29.

⁷⁴ L. T. SPITTLER, *Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche*, ³1791 (zuvor: 1782, ²1785).

⁷⁵ Zu ihm vgl. DBA, T. 1, Fichenr. 1272, 192–201. Aus den biographischen Daten geht nichts über Thyms familiäre Hintergründe und Studienorte hervor. Aufgrund der literarischen Bezüge zu zwei Göttinger Schultraditionen legt sich eine Überprüfung der Göttinger Matrikel nahe. Diese ergibt, dass Thym nicht in Göttingen immatrikuliert wurde. Der am 30. Juli 1744 eingeschriebene Wilhelm Ludwig Thym, der ebenfalls aus Berlin stammte, mag aber ein Verwandter, möglicherweise sogar der Vater, gewesen sein; vgl. dazu VON SELLE (s. Anm. 3), Nr. 1966.

⁷⁶ J. F. W. THYM, *Historische Entwicklung der Schicksale der christlichen Kirche und Religion, für gebildete Christen*, 2, 1801.

blikanischen Ideals historiographisch von Thym übernommen hatte.⁷⁷ Dieser wiederum dürfte das politische Entwicklungsmodell in der 1795 erschienenen theologischen Enzyklopädie von Gottlieb Jakob Planck gefunden haben.⁷⁸ Von Bedeutung ist weniger, dass durch Thym zwei verwandte Göttinger Schultraditionen textgenetisch zusammengeführt und in dieser Einheit von Villers rezipiert wurden. Relevanter ist, dass Villers für seinen kirchenhistorischen Abriss zu der jüngsten populären Gesamtdarstellung auf dem deutschen Buchmarkt gegriffen hatte und diese den französischen Lesern ideell, wenn auch ohne Nennung des konsultierten Titels verfügbar machte. Dass sich diese Einschätzung mit Villers' Selbstverständnis berührt, belegt die Übersetzung von Cramer. Dieser stand mit Villers brieflich im Austausch⁷⁹ und verzichtete in der deutschen Ausgabe auf einen Abdruck des kirchengeschichtlichen Gesamtentwurfs. Eine Anmerkung im Vorwort erklärt, dies sei »auf ausdrückliches Verlangen des Ver-

⁷⁷ Vgl. dazu zum einen die politischen Bezeichnungen der Periodisierung von THYM, aaO 3: »Erste Periode, [...] Republikanische Demokratie. Erstes Entstehen der christlichen Kirche, als einer abgesonderten Religions-Gesellschaft; erste Bildung des großen Kirchenstaats; Übergang [so!] aus dem Gleichheitssystem in das Subordinationssystem.« AaO 10: »Zweite Periode, [...] Aristokratische Oligarchie; Entstehung des Patriarchalsystems.« AaO 24: »Dritte Periode, [...] Monarchie; erste Bildung und erstes Emporsteigen der römischen Hierarchie.« AaO 39: »Vierte Periode, [...] Despotismus. Zeit der höchsten Gewalt des Pabstes und der Unabhängigkeit der Kirche von der weltlichen Macht.« Zum anderen vgl. die auch im anschließenden Haupttext nicht einschlägige Periodisierung von SPITTLER (s. Anm. 74), 17–20.

⁷⁸ Eine kirchengeschichtlich frühere Entsprechung bietet G. J. PLANCK, Einleitung in die Theologische Wissenschaften, Bd. 2, 1795, 224. Thym veröffentlichte zwei Jahre später selbst eine Enzyklopädie: J. F. W. THYM, Theologische Encyclopädie und Methodologie, 1797, deren Nähe zu Planck auch CH. T. NOOKE, Gottlieb Jakob Planck (1751–1833). Grundfragen protestantischer Theologie um 1800 (BHTh 170), 2014, 287, bemerkte. Ausweislich seines eigenen Werkes kannte Thym zumindest den ersten Teil von Plancks Enzyklopädie (vgl. THYM, Encyclopädie, 5) und empfahl nachdrücklich Spittlers kirchengeschichtlichen Grundriss (aaO 139), der ohne die späteren politischen Modifikationen referiert wurde. Der Auktionskatalog seiner Bibliothek belegt, dass Thym beide Teile der Planckschen Enzyklopädie besaß, vgl. dazu: Anhang, welcher die Bibliothek des verstorbenen Professors am Königl. Joachimsthal'schen Gymnasio, Herrn Thym enthält (in: Verzeichniß der vom verstorbenen Ober Consistorial- und Ober-Schulrath Herrn Gedike und Professor Herrn Thym hinterlassenen [...] Sammlungen von [...] Büchern, welche [...] versteigert werden sollen, 1803), 14, Nr. 144. Keinen Vorgriff auf das 1795 angedeutete politische Gliederungsschema bietet G. J. PLANCK, Grundriß einer Geschichte der kirchlichen Verfassung, kirchlichen Regierung und des kanonischen Rechts besonders in Hinsicht auf die deutsche Kirche zum Gebrauch in Vorlesungen vorzüglich für Zuhörer, die sich der Rechts-Wissenschaft gewidmet haben, 1790.

⁷⁹ Den Kontakt dokumentiert u. a. der in Hamburg archivalisch erhaltene Briefwechsel; für ein exemplarisches Zitat vgl. A. RUIZ, »Regulator der Geschicke der Welt«. Carl Friedrich Cramer und Napoleon (in: SCHÜTT [s. Anm. 12], 209–244), 237, Anm. 83.

fassers« geschehen, da der »aus ein paar Bogen bestehende *Abriss einer Kirchengeschichte* [...] (obwohl für Frankreich in der Art der Darstellung seiner Ansichten neu,) in Deutschland schon hinlänglich bekannte Dinge enthält.«⁸⁰ Villers wusste somit genau, wie wenig der gebotene Abriss seine Autorschaft rechtfertigen konnte.

Für das argumentative Hauptgerüst seiner Reformationsdeutung kommt den thetischen Anleihen bei Heeren und Thym Bedeutung zu. Von beiden übernahm er die politische Grundierung der teleologischen Gesamtperspektive.⁸¹ Zielte die geschichtliche Entwicklung bei Villers auf eine politische Realisierung menschlicher Selbstbestimmung, so war eben dies seine Antwort auf die Preisfrage: In der Reformation habe sich eine religiöse Befreiung vollzogen, der eine politische gefolgt sei.⁸² Mit seiner Vorordnung der Religion vor die Politik suchte Villers lediglich die Chronologie der Ereignisse wiederzugeben. In ihrer Bedeutung wollte er Politik und Religion, »diese zwei Cardinalpunkte des menschlichen Lebens«,⁸³ als gleichrangig ansehen.⁸⁴ Villers argumentierte naturrechtlich und als Vertreter einer natürlichen Religion.⁸⁵ Villers musste klar sein, dass er theologisch für den »reinen Deismus« eintrat, den er in nationalen Einschränkungen am Islam würdigte.⁸⁶ Mit dem Christentum identifizierte er die universale Religion »der ganzen Menschheit«, die dem »allgemeinen Geiste der Religion [...], welcher bei allen Menschen derselbe ist«, entspräche.⁸⁷ Interessant ist, dass Villers von diesem »weltbürgerlichen« und, »dem wahren Sinn und [der] Bedeutung dieses Ausdrucks nach, catholic[en]«⁸⁸ Christentum eine »allmählich[e]« Umformung in den »römischen Catholicism« abhebt, der bei doktrinaler Einheit seit jeher in einer länderspezifischen Vielfalt bestanden habe.⁸⁹ Doktrinale Differenzen wertete Villers bereits für das Mittelalter deutlich ab. Die böhmischen Hussiten pries er »[n]icht darum [als ...] lobens- und nachahmenswerth, daß sie auf das Trinken aus dem Kelche beim Abendmahl

⁸⁰ CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), XXXV, Anm. *.

⁸¹ Auf HEEREN (s. Anm. 44), 96–126, basieren zudem die Ausführungen von CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 253–264, zu einem politischen Gleichgewicht in Europa als Folge der Reformation. Vgl. zudem Anm. 122.

⁸² Vgl. CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 161. 42. 80.

⁸³ AaO 7.

⁸⁴ Vgl. aaO 43. Vgl. dazu auch die kurze Formel, im Zentrum stünden Verlust und Wiederherstellung der nationalen »bürgerliche[n] und religiöse[n] Freiheit« (ebd.).

⁸⁵ Vgl. aaO 31f. 34. 54. Die positive Rechtssetzung der nachrevolutionären Verfassung sah Villers unter Maßgabe der »natürlichen Menschenrechte« (aaO 36). Zur vertretenen Religionstheorie vgl. aaO 377.

⁸⁶ Vgl. dazu aaO 36f.

⁸⁷ AaO 37.

⁸⁸ AaO 38.

⁸⁹ Zu den Zitaten vgl. aaO 81. Vgl. ferner aaO 80.

bestanden, wohl aber darinn, daß sie in Absicht dieses Punktes thaten, was ihr Gewissen ihnen vorschrieb, und den Muth besaßen, sich das Recht dazu zu erwerben.«⁹⁰ Weniger verständnisvoll nivellierte er die späteren innerprotestantischen Differenzen in der Abendmahlsfrage auf »nur einige Mißverständnisse und innere Uneinigkeit« sowie »häusliche [...] Zänkereien der Reformation.«⁹¹ So sehr sich Villers bemühte, Politik und Religion neben- und nicht übereinander zu behandeln, trat er doch primär für einen politischen Liberalismus⁹² ein, der die staatliche Wahrung persönlicher Autonomie und religiöser Toleranz einforderte.⁹³

Mit dieser Position stimmte Villers in den vieltönigen Ruf nach Freiheit ein und nahm die revolutionären Schlagworte »Gleichheit« und »Brüderlichkeit« verhalten auf. Diese band er an das Kriterium der Menschenwürde zurück, das er den zeitgeschichtlichen Exzessen als Korrektiv empfahl.⁹⁴ Dem zögerlichen Umgang mit dem terminologischen Arsenal der Revolution entsprach Villers' Präferenz der geeignetsten Staatsform. Keineswegs votierte er für die Republik, wie er auch vor seinem Wechsel nach Deutschland auf der königlichen Seite gegen die revolutionären Truppen gekämpft hatte.⁹⁵ Staatstheoretisch verhielt sich Villers indifferent, indem er für den »Geist der Freiheit und des wahren Republikanismus« plädierte, den er in der Aristokratie und Monarchie ebenso am Werk sehen konnte, wenn er »vom Throne herab bis zu dem Volke« reiche.⁹⁶ Dort, wo »Fürsten und Unterthanen [...] gleicherweise patriotisch und republikanisch sind« – in »allen protestantischen Staaten«⁹⁷ –, brauche es keine Revolution.⁹⁸ Und dort, wo republikanische Strukturen im Katholizismus erwachsen sind⁹⁹ – wie in einzelnen Kantonen der Schweiz¹⁰⁰ –, brauche es keine Reformation. Aufgrund einer anthropologisch begründeten Korrespondenz

⁹⁰ AaO 58f. Zur Gewissensfreiheit vgl. auch aaO 97.

⁹¹ Beide Zitate aaO 376f, Anm. *.

⁹² Zu dem Begriff der »Liberalität« vgl. aaO 161.

⁹³ Zu Villers' Ideal der Freiheit in engem Bezug auf das Frankreich der Jahre 1802/03 vgl. aaO 7.

⁹⁴ Vgl. kurz aaO 105, bes. 152. 163. Mit Blick auf die protestantischen Sekten strukturell vergleichbar, aber weniger kritisch sind die Ausführungen über aufklärerische Geheimgesellschaften aaO 384f; ferner 389f.

⁹⁵ Knapp dazu vgl. ULRICH (s. Anm. 5), 2f.

⁹⁶ CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 178.

⁹⁷ Zu dem ersten Zitat vgl. aaO 161; dem vergleichbar ist aaO 178. Zu dem zweiten Zitat vgl. aaO 178. Beide Aspekte im Zusammenhang bietet aaO 150. Zudem vgl. aaO 264f.

⁹⁸ Die zentrale Stelle ist aaO 161.

⁹⁹ Die Vorreiterrolle der Eidgenossenschaft schildert Villers aaO 60f.

¹⁰⁰ Zu dem Gedanken einer politischen wie religiösen Reformation vor der eigentlichen Reformation vgl. aaO 66. In diese Richtung gehen auch die zeitgeschichtlichen Hinweise auf die katholische Aufklärung in Bayern (aaO 145).

zwischen innerer und äußerer Selbstbestimmung¹⁰¹ ging Villers von einer idealen Affinität zwischen Religion und Politik aus.¹⁰² Zugleich vertrat er ein gesellschaftliches Kompensationsmodell, in dem eine religiöse Reformation die politische Revolution erübrigen konnte – wie auch eine politische Revolution nur dort sinnvoll sein mochte, wo weder der Geist des Republikanismus noch der der Reformation herrschten. Hätte Frankreich die Reformation angenommen, so Villers' These, hätte es sich die Revolution erspart.¹⁰³ Und in dem Maße, in dem Deutschland von der Reformation geprägt wurde, lege sich politisch die »Mittelstraße zwischen der speculativen und practischen Democratie«¹⁰⁴ nahe: die Reaktion.¹⁰⁵ Im politischen Spektrum des Liberalismus, in das sich Villers einreihet, gehört er – je nach Verständnis – in ein staatstheoretisch konservatives oder konsequentes Segment.

Das Ideal einer klassenübergreifenden Selbstbestimmung prägt auch die historische Situationsanalyse des 16. Jahrhunderts in zwei entscheidenden Fragen. Zum einen suchte Villers zu klären, warum eine religiöse Reformation überhaupt nötig gewesen sei. Er argumentierte mit Defiziten der intellektuellen und politischen Entwicklung: »Der große Haufe war so unwissend, [...] daß er einer gesunden Vernunft und jeder Betrachtung seiner Rechte gänzlich unzugänglich war. [...] Nur noch die Religion stellte ein für alle Classen gemeinschaftliches und lebendiges Interesse auf.«¹⁰⁶ Außer Frage stand für Villers jedoch, dass die Reformation nichts grundlegend Neues geboten habe. Eine Aufklärung zur menschlichen Mündigkeit sei der Reformation vorangegangen.¹⁰⁷ Ursache und Wirkung der Reformation konvergieren bei Villers in einem epochenübergreifenden rationalistischen Emanzipationsprozess und unterscheiden sich letztlich nur graduell. Dass der gebotene Aufklärungsbegriff auf die berühmte Formel von Kant alludiert, dürfte zutreffend sein.¹⁰⁸ Für den Menschen im Ganzen und damit auch für die Religion schilderte Villers eine zunehmende Rationalität und Reduktion sinnlicher Vermittlung.¹⁰⁹ Das Wesen

¹⁰¹ Villers schildert den Menschen als eine leib-seelische Ganzheit, in der Körper und Geist einander korrespondieren müssen (aaO 31f). Bestimmend ist eine letztlich idealistische Identitätskonzeption des Geistes (aaO 32).

¹⁰² Vgl. aaO 274.

¹⁰³ Vgl. aaO 161f.

¹⁰⁴ AaO 161.

¹⁰⁵ Zu beachten ist gleichwohl, dass Villers von weiteren politischen Revolutionen ausging, die sich aus den Folgen der Reformation und der republikanischen Entwicklungen ergeben würden (aaO 219).

¹⁰⁶ AaO 105f.

¹⁰⁷ Vgl. aaO 272. 371.

¹⁰⁸ Vgl. dazu CROWLEY (s. Anm. 8), 110f.

¹⁰⁹ Vgl. CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 39f.

des Protestantismus identifizierte er unter Rückgriff auf paulinische Formulierungen mit einer kompromisslosen Autoritätenkritik,¹¹⁰ während der Katholizismus zu einem puren Obrigkeitsgehorsam degradiert wird.¹¹¹ Villers Konfessionstypologie reduziert sich auf oppositionäre Strukturelemente einer allgemeinen Erkenntnislehre, und entsprechend konnte er auch vergleichbare Wesensbestimmungen mit anderen Gruppenbezeichnungen belegen.¹¹² Insgesamt trat Villers für eine rationalistische Religionstheorie ein, die ihn mit Kant verband. Dessen Bedeutung hätte Villers nicht epochaler ausmalen können: »Unterdessen ist der philosophische Geist [...] in Deutschland [...] mit einer Tiefe und Kraft [erwacht], die er nie, seit den schönen Zeiten Griechenlands, gehabt hat. Diesen neuen Aufflug hat man dem unsterblichen *Kant* zu verdanken.«¹¹³ Villers gehörte zu den »Pionier[en] des französischen Kantianismus«¹¹⁴. Er kam darin Kleist knapp zuvor, der mit einem vergleichbaren Ziel nach Paris gegangen war und dessen berühmte Kant-Krise, wie die jüngere Forschung zeigen konnte, im Grunde eine Villers-Krise war.¹¹⁵ Villers' Kant-Beiträge bildeten zwischen 1798 und 1801 eine Sequenz, die positionell fließend in die Preisschrift von 1802 und 1803 übergeht.¹¹⁶ Dass Villers in dem darin

¹¹⁰ In einer Kompilation, aaO 283, Anm. *, deren mögliche literarische Vorlage von Interesse wäre, rekurriert Villers auf 1 Thess 5,19.21.

¹¹¹ Vgl. aaO 283.

¹¹² Vgl. dazu aaO 335f, in einer apologetischen Passage, die den »deutschen Professor« gegen das »übel gegründete Vorurtheil« in Schutz nehmen soll, ein »Pedant« zu sein.

¹¹³ AaO 313.

¹¹⁴ Die Formulierung verdankt sich M. BONDELI, Das Verhältnis Hegels zu Kant in den frühen Jenaer Texten und seine Vorgeschichte in der Frankfurter Zeit (in: H. KIMMERLE [Hg.], Die Eigenbedeutung der Jenaer Systemkonzeption Hegels [Hegel-Forschungen], 2004, 25–43), 29.

¹¹⁵ Wahrscheinlich zu machen suchte dies U. HANSEN, Grenzen der Erkenntnis und unmittelbare Schau. Heinrich von Kleists Kant-Krise und Charles de Villers (Kleist-Jahrbuch 79, 2005, 433–471). Hansens Annahme, die sog. Kant-Krise habe sich aus einer Villers-Lektüre ergeben, fand Aufnahme in die jüngste Kleist-Biographie, wo sie neben anderen möglichen Einflüssen referiert wird (vgl. G. SCHULZ, Kleist. Eine Biographie, 2011, 207). Noch nicht berücksichtigt werden konnte dort hingegen die letzte Weiterführung, die von einer durch Villers' Kant-Beiträge vermittelten Fichte-Krise ausgeht; vgl. dazu J. VIGUS, Romantic Insight (in: M. FORSTER/K. VIEWEG [Hg.], Die Aktualität der Romantik, 2012, 65–84), 80f, Anm. 65.

¹¹⁶ Eine literarische Scharnierstelle deutet sich im Zusammenhang des vertretenen Protestantismusberiffs an. Villers zitiert darin CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 283f, Anm. **: »Herrn Pastor Greiling, in einem sehr guten deutschen Buche, das den Titel Hieropolis« trägt. Dieses 1802 erschienene Werk (J. CH. GREILING, Hieropolis. Ein Versuch über das wechselseitige Verhältnis des Staates und der Kirche [...], 1802) lässt Greiling klar als Rationalisten erkennen, vgl. dazu alleine aaO 139. Dass Greiling tatsächlich Kantianer war und sich als solcher um Villers im deutschen Sprachraum vergleichbare Popularisierungen

vorgetragenen Religionsbegriff als Kantianer auftrat, nahmen als erstes zeitgenössische katholische Kritiker wahr. Auf sie antwortete Villers bereits mit seinem Vorwort zur zweiten Auflage, indem er Kantianismus, Protestantismus und Christentum als im Religionsverständnis übereinstimmend beschwor und vom Katholizismus abgrenzte.¹¹⁷ Die Reformation als religiöse Erneuerung war für Villers somit die Rückkehr und Vorbereitung eines sich standesübergreifend ausbreitenden Rationalismus. Dessen Geschichte schrieb Villers, und so enthält die Preisschrift auch Kapitel zu den Jesuiten und aufklärerischen Geheimgesellschaften, die je auf ihre, graduell beschränkte Weise zur Verbreitung der Aufklärung beigetragen haben.¹¹⁸ Die in der Themenstellung der Preisaufgabe stehende Frage nach den Fortschritten der Aufklärung (»progrès des lumières«)¹¹⁹ verstand Villers zudem so, wie sie Cramer später übersetzen sollte: als »Fortschritt der Wissenschaften«.¹²⁰ Auf 80 Seiten sondierte Villers die verfügbaren Wissenschaftsbereiche nach Fortschritten durch Protestanten oder in protestantischen Ländern.¹²¹ Die Tendenz ist absehbar, wobei die Ausführungen enzyklopädisch und wissenschaftsgeschichtlich gut kompiliert sind.

Differenzierter musste Villers auf seine zweite große Frage antworten, warum sich nicht alle Staaten Europas der Reformation angeschlossen haben. Die jeweiligen Gründe, die eine Aufnahme der Reformation ermöglichten oder verhinderten, öffnen sich in ein grandioses Panorama nationalgeschichtlicher Spezifika.¹²² So bedachte Villers die geographische Lage und sprachliche Barrieren,

bemühte, belegt J. CH. GREILING, Populäre Abhandlungen aus dem Gebiete der Praktischen Philosophie. Zur Beförderung einer vorläufigen Bekanntschaft mit Kantischen Ideen, 1797, u. a. 144–197. Lohnend könnte eine Untersuchung von Villers' Kant-Beiträgen auf ihre literarischen Vorbilder oder Vorlagen im deutschen Sprachraum sein.

¹¹⁷ Vgl. CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), XXX.

¹¹⁸ Vgl. dazu aaO 381–416. Selbst den Illuminaten – zu denen immerhin auch sein Freund K. L. Reinhold gehört hatte – konzedierte Villers: »Die Absicht der wahren Illuminaten war, wie ich glaube, keine andere, als Aufklärung zu befördern, die liberalen Begriffe des Naturrechts zu verwirklichen« (aaO 393).

¹¹⁹ Siehe dazu Anm. 8.

¹²⁰ CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 1.

¹²¹ Vgl. aaO 270–426.

¹²² So ließe sich Villers' erster Abschnitt des eigentlichen Hauptteils zusammenfassen. Dieser fragt unter der Überschrift »Ueber die politische Lage der europäischen Staaten« (aaO 125–269) zunächst nach der »[i]nnere[n] Lage« (aaO 146) und dann deutlich kürzer nach der »[a]ußere[n] Lage« (aaO 243). Die innenpolitischen Schilderungen sind unterteilt in »protestantische Staaten« (aaO 147) und »Staaten, deren Regierung die Reformation nicht angenommen haben« (aaO 220). Die Gliederung ist angelegt bei HEEREN (s. Anm. 44). Dieser unterscheidet zwischen der »Entwicklung des politischen Einflusses der Reformation auf die einzelnen Staaten von Europa in Rücksicht ihrer innern Verhältnisse« (aaO 23) und bietet – wie Villers – diachrone Perspektiven auf verschiedene

die etwa im Falle Spaniens »der Ausbreitung der neuen Lehre Hindernisse in den Weg« gelegt haben.¹²³ Ausführlich bietet er völkertypologische und klimatologische Erklärungen, in denen er die nördlichen von den südlichen, »mittäglichen Nationen«¹²⁴ unterscheidet. Weshalb diese die Reformation ablehnten, während jene sie annahmen, illustriert eine Charakterisierung der Italiener und der Sachsen: »Der Italiener wurde [...] schelmisch verschmitzt, verstellt, selbstisch. [...] Der Gottesdienst ward bei ihm zur guten Sache der Sinne, die Religion zur Mythologie. [...] Eine Reformation in der Religion war in diesem Lande unmöglich.«¹²⁵ Die Sachsen hingegen gehörten zu »einer ursprünglichen, kraftvollen, geradsinnigen Nation, die [...] durch *Carl den Großen* gezwungen [...], das Christenthum anzunehmen, es [...] ehrlich und einfältiglich [ergriff. ...] Sie [...] nahmen einen lebhaften [...] Antheil an religiösen Dingen; kurz, sie waren zu einer Reformation geeignet!«¹²⁶ Wenig verwunderlich, dass Luther ein Sachse und kein Italiener war.

Erklärungsbedürftig ist hingegen, wie sich Villers – der Anwalt eines »Nattrecht[s] unter den Völkern«,¹²⁷ der »Liberalität, und Humanität«¹²⁸ – auf völkertypologische Erklärungsmuster einlassen konnte. Die Antwort findet sich auf einer elementarerer Argumentationsebene: Die Völkertypologien sind keine anthropologischen Konstanten, sondern variable Resultate der jeweiligen politischen Umstände. Der »Italiener [...] wurde [...] schelmisch verschmitzt, verstellt«, weil er »nie Herr bei sich, – immer unterdrückt, unterjocht« war.¹²⁹ Sachsen hingegen sei »bis zum neunten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung nicht unterjocht« gewesen.¹³⁰ Aus dieser primär politischen Prägung leitete Villers eine Freiheitserfahrung ab, die den Norden und Westen von Mitteleuropa prägen und zum ideellen Nährboden für die Reformation werden sollte.¹³¹

Für die Ablehnung der Reformation in seinem Heimatland Frankreich, das er völker- und stammesgeschichtlich den Sachsen zuordnete,¹³² fand Villers ein

Nationalgeschichten. Anschließend fasste Heeren diejenigen Nationen zusammen, die unter einem geringen Einfluss der Reformation standen (vgl. aaO 77–80). Villers Abschnitt zu den außenpolitischen Folgen der Reformation stellt eine direkte Rezeption von Heeren dar; vgl. dazu Anm. 81.

¹²³ AaO 222.

¹²⁴ AaO 362. Zur Klimatheorie vgl. auch aaO 327f.

¹²⁵ AaO 81–83. 85.

¹²⁶ AaO 86f. Vgl. auch aaO 88.

¹²⁷ AaO 34.

¹²⁸ AaO 161.

¹²⁹ AaO 82. Vgl. auch aaO 55.

¹³⁰ AaO 86.

¹³¹ Vgl. ebd.

¹³² Vgl. ebd.

politisches Erklärungsmodell: »Hätte [Franz I. ...] die Reformation angenommen, so wäre ganz Frankreich seinem Beyspiele gefolgt; das Schicksal des Protestantismus in Europa wäre früher entschieden gewesen.«¹³³ Zum Schutz der »*Monarchie*«¹³⁴ habe sich der französische König aber gegen den Willen seines Volkes gestellt, und somit scheiterte die Reformation in Frankreich an dem Grund, den Villers den protestantischen Ländern unterstellte: einem Konsens zwischen Fürst und Volk. Im Ganzen dominieren somit politische Prägungen und politische Entscheidungen über Aufnahme oder Ablehnung der Reformation.

In dem Gesamtnarrativ einer ursprünglichen gegebenen, teilweise erhaltenen und mit der Reformation wiedererwachenden Freiheit kam Luther die vom Nationalinstitut angezeigte Schlüsselrolle zu. Die Formulierung der Preisaufgabe galt der »Reformation Luthers«. Darauf scheint Villers zu reagieren, indem er diese aus der Vielzahl menschheitsgeschichtlicher Reformationen heraus hob: »Diese Reformation ward im sechszehnten Jahrhunderte in einem Theile des Occidents bewirkt; man bezeichnet sie durch den Nahmen *Luthers*, der der muthigste und hauptsächliche Aufreger dazu gewesen ist.«¹³⁵ Drei Elemente bestimmen Villers' Schilderung von Luther und dessen reformatorischen Anfängen.

Im Vordergrund steht zunächst die nationale Identität, mit der Luther als sächsisches Landeskind eine Vielzahl auszeichnender Attribute erbte.¹³⁶ Mit »brennendem«, »unermüdlichen Eifer«¹³⁷ habe dieser »seine [...] Verstandeskräfte« an der sächsischen Universität Wittenberg geschult, wo ein »strenger Geist anhaltenden Studirens, Liebe zu den Wissenschaften, zur wahren Religion und zur Denkfreiheit«¹³⁸ herrschten. Zu den nationalen und rationalen Charakterzügen treten nationalpolitische Interessen. So vermutete Villers über die persönliche Berührung mit der italienischen Kultur anlässlich der Romreise:

»Es ist wahrscheinlich genug, daß von dem Augenblicke an insgeheim in ihm, wo nicht die Absicht, doch der Wunsch entstanden war, sein Vaterland zu befreien, und gleichwie

¹³³ AaO 161f. In eine andere Richtung geht: »Wäre Frankreich protestantisch geworden, so hätte es offener für die Sache der Protestantism gestritten, und das Ringen vielleicht wieder lange gedauert« (aaO 266).

¹³⁴ AaO 162. Das Argument begegnete Villers spätestens 1800 bei Johann Georg Müller, auf den er auch in einem anderen Zusammenhang zurückgriff: J. G. MÜLLER, Ueber ein Wort, das Franz der Erste von den Folgen der Reformation gesagt haben soll. Eine historische Untersuchung. Ein Anhang zu dem siebenten der Briefe über die Wissenschaften, von dem gleichen Verfasser [...], 1800, 3f. 7f.

¹³⁵ CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 39.

¹³⁶ Zur Charakterisierung Luthers vgl. im Ganzen aaO 89–93.

¹³⁷ AaO 89f.

¹³⁸ Ebd.

sein alter Landsmann, *Herrmann*, der in Italien unter den römischen Legionen gedient hatte, ehe er dieselben Legionen aus Germanien zurücktrieb, hatte *Luther* in Rom selbst angefangen, dieses in der Ferne so furchtbar erscheinende Rom zu verachten.«¹³⁹

Theologische Motive spielen, zweitens, eine gewisse Rolle in der Abkehr von Aristoteles und der Scholastik.¹⁴⁰ Deutlicher hob Villers auf die kirchenorganisatorischen Konsequenzen des Priestertums aller Gläubigen ab. Luther steht für die Restitution der altkirchlichen Demokratie, Calvin für deren qualitative Überbietung und Fortentwicklung.¹⁴¹ Auf einzelne Texte oder zentrale Gedanken Luthers ging Villers nicht ein. Immerhin eine Schrift benannte er, thematisch naheliegend, den Freiheitstraktat. Der Passus erweist sich als wörtliche Übernahme aus einer 1800 erschienenen Schrift des Schaffhausener Herderschülers Johann Georg Müller.¹⁴² Unterscheidet man mit Dorothea Wendebourg zwischen »theologischen« und »genetischen« Erklärungsmustern eines inneren Zusammenhangs der Reformation,¹⁴³ unterstellt man also ein inhaltliches Proprium oder einen historischen Nexus, so bietet Villers Spielarten beider Ansätze: Die Theologie ist bei ihm fast ausschließlich philosophisch und politisch gefüllt, und der historische Zusammenhang ist die eine große Konstante in der Geschichte der Menschheit: der Mensch.

Villers' Reformationstheorie hat damit, drittens, die größten Ähnlichkeiten zu dem, was Bernd Moeller als »Pulverfaßtheorie«¹⁴⁴ bezeichnet hat, nach der Luther »als eine Art Brandmeister, Hauptperson und Nebenfigur zugleich, zwar nicht entbehrlich, jedoch austauschbar«¹⁴⁵ den Sprengstoff seines Zeitalters nur zündete. Es lag Moeller – der Tendenzen der jüngeren Forschung akzentuieren wollte – fern, eine Genese dieses Ansatzes zu zeichnen.¹⁴⁶ Seine Vermutung ging jedoch in eine bestimmte Richtung, indem er Johannes Hallers »Ursachen der Reformation« von 1917 und Friedrich Engels, wohl mit dessen

¹³⁹ AaO 92.

¹⁴⁰ Vgl. aaO 90.

¹⁴¹ Vgl. aaO 139.

¹⁴² Vgl. dazu aaO 351f (ab »Eine seiner ersten Schriften war die: Ueber die christliche Freiheit«) mit MÜLLER, Ueber ein Wort (s. Anm. 134), 14f (ab »Eine der frühesten Schriften Luthers war die von der christlichen Freiheit«).

¹⁴³ D. WENDEBOURG, Die Einheit der Reformation als historisches Problem (in: B. HAMM/B. MOELLER/DIES., Reformationstheorien. Ein kirchenhistorischer Disput über Einheit und Vielfalt der Reformation, 1995, 31–51), 39–50.

¹⁴⁴ B. MOELLER, Die Rezeption Luthers in der frühen Reformation (in: HAMM/DERS./WENDEBOURG [s. Anm. 143], 9–29), 13.

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ Ebd., Anm. 6, verweist Moeller auf das Antiklerikalismuskonzept von Hans Jürgen Goertz und auf dessen Aufnahme durch Heiko A. Oberman. Möglicherweise hinzufügen ließe sich auch das Kommunitarismusmodell Peter Blickles.

Bauernkriegsdeutung von 1850,¹⁴⁷ als frühere Vertreter benannte.¹⁴⁸ Moeller äußerte den Gedanken nicht, dass 1850 wie 1917 die zeitliche Nähe zu politischen Revolutionen groß war und diese Kongruenz das betreffende Reformationsbild geprägt haben mochte; die Annahme legt sich aus der Auswahl der beiden Autoren jedoch nahe. So wenig es in der topischen Ausformung einer reformatorischen »Pulverfaßtheorie« um deren Genese,¹⁴⁹ sondern allenfalls deren jeweilige Gestalt in ihren argumentativen und zeitspezifischen Akzenten gehen kann, ist Villers das vielleicht schlagendste Beispiel dafür, dass dieses Erklärungsmuster am ehesten auf dem Nährboden einer Revolutionserfahrung keimen konnte. Im Falle von Villers war dies eine ambivalente Erfahrung und so schilderte er Luthers aufklärerische Motive als rein, die unmittelbaren Folgen jedoch als Rückfall in die Barbarei:

»Ein Funken, den *Luther* herausgeschlagen hatte, eine Fackel anzuzünden, fiel in Haufen Pulvers, auf einen ganz unterminierten Grund. Die Explosion erschütterte den ganzen Occident, und schien die Nacht der sich zu zerstreuen anfangenden Barbarei darin wieder zurückführen zu wollen.«¹⁵⁰

¹⁴⁷ Dass es Moeller nicht um die Metaphorik geht, sondern um das grundlegende und möglicherweise politisch bestimmte Argumentationsmuster, mag F. ENGELS, *Der Deutsche Bauernkrieg* (Bücherei des Marxismus-Leninismus), ⁷1970, belegen. Das eigentliche Bild findet sich dort nicht, wohl aber die Erklärung der Reformation aus einer zeitgenössischen Vielzahl massiver sozialer sowie politischer Defizite.

¹⁴⁸ Zu beidem vgl. MOELLER (s. Anm. 144) 12f.

¹⁴⁹ K. HAMMANN, *Universitätsgottesdienst und Aufklärungspredigt. Die Göttinger Universitätskirche im 18. Jahrhundert und ihr Ort in der Geschichte des Universitätsgottesdienstes im deutschen Protestantismus* (BHT 116), 2000, 101, Anm. 65, benannte einen früheren literarischen Beleg, indem er auf einen einschlägigen Predigtpassus des Göttinger Universitätspredigers Gottfried Leß verwies, der 1775 erstmals separat und bis 1786 dreimal in Predigtsammlungen gedruckt wurde. Für die wahrscheinlich ersten Referenzen mit Blick auf Luther vgl. die quellenkritisch mustergültigen Ausführungen von H. SCHNEIDER, *Die Echtheitsfrage des Breve Leos X. vom 3. Februar 1518 an Gabriele della Volta. Ein Beitrag zum Lutherprozeß* (ADipl 43, 1997, 455–488), 475.

¹⁵⁰ CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 366f. Villers bot diese Metaphorik auch noch in einem späteren Text, Philipp Melanchthon's Erzählung vom Leben D. Martin Luthers. Uebersetzt und herausgegeben von F. TH. ZIMMERMANN. Mit Anmerkungen von CH. VILLERS. Nebst einer Vorrede von G. J. PLANCK [...], 1813, 5: »die Geister waren in Gährung, und die Pulvermine war vollkommen geladen, als Luther, ohne einen bestimmten Vorsatz, einen Funken auf das Pulver fallen ließ, welcher die laute Entzündung hervorbrachte. Bald wurde er selbst mit dahin gerissen von der allgemeinen Erschütterung; und sein kraftvoller Charakter, so wie seine seltenen Geistesgaben trugen ihn empor und hielten ihn aufrecht an der Spitze der Umwandlung«. Der grundlegende Text war zunächst 1810 eigenständig erschienen als »Précis historique de la vie de Martin Luther, traduit du latin de Melanchthon avec des notes«; 1851 wurde er in den Anhang der sog. fünften Auflage der Preisschrift eingerückt (vgl. VILLERS, *Essai* 1851 [s. Anm. 8], 316–344).

Die »Fackel der Vernunft« und die »Fackel der Kritik«¹⁵¹ waren es aber, die das »wahre Licht«¹⁵² brachten, und die »Buchdruckerkunst [...] vervielfachte das Licht ins Unendliche und vernichtete jedes Mittel, es von nun an wieder unter dem Scheffel zu verbergen.«¹⁵³ Freilich war Luther bei Villers nicht die einzige Lichtgestalt, der einzige Fackelträger oder gar der einzige Brandmeister. Den »Funken des Genius der Alten«¹⁵⁴ hatten auch andere geschlagen, von Dante und Petrarca bis Kopernikus und Galilei.¹⁵⁵ Das Alleinstellungsmerkmal von Luthers Reformation war das Gebiet der Religion,¹⁵⁶ das durch die »[V]ermeng[ung]«, ja Überhebung über die Politik¹⁵⁷ das explosive Potential einer Revolution bekam.

Innerhalb der allgemeinen Geschichte bildet die Reformation aufgrund ihrer politischen Konsequenzen eine Epoche, die spätestens mit dem Beginn der nächsten Revolution als abgeschlossen zu gelten hat. Dieses postrevolutionäre Selbstverständnis motiviert auch die historiographische Retrospektion: Die Reformation »hat ohngefähr Alles ausgerichtet, was sie ausrichten sollte; ihr Einfluß offenbart sich nur noch mittelbar [...]. Die Zeit ist also gekommen, wo man sie beurtheilen kann.«¹⁵⁸ Einer Gefährdung der einmal erreichten Freiheiten wollte Villers in seiner Geschichtsdeutung keinen Raum gewähren. Dazu bemühte er klassische Elemente der Theodizee: »Der getäuschte Beobachter glaubt dann und wann Rückgang zu gewahren, selbst wenn es nicht Rückgang ist [...]. Um die ganze Bahn zu messen, muß man sie ganz übersehen können.«¹⁵⁹ Dieses progressionshistorische Denken prägte auch Villers' Perspektive auf den Katholizismus seiner Zeit. Ausdrücklich hob er seine persönliche Annahme einer weitgehenden Überwindung früherer Missstände hervor.¹⁶⁰ Dennoch konstatierte er, dass alle bisherigen »Versuche zu einer Vereinigung der reformirten Kirche [der reformatorischen Kirchen] mit der römischen« an deren mangelnder

¹⁵¹ Zur »Fackel der Vernunft« vgl. CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 423; zur »Fackel der Kritik« aaO 74.

¹⁵² AaO 74. Vgl. auch aaO 22f.

¹⁵³ AaO 76f.

¹⁵⁴ AaO 345.

¹⁵⁵ Zu dieser Liste vgl. aaO 432.

¹⁵⁶ Vgl. aaO 433f.

¹⁵⁷ Siehe dazu Anm. 63. Vergleichbare Gedanken bietet HEEREN (s. Anm. 44), 8f, der die Verquickung von Religion und Politik jedoch allgemein und nicht epochenspezifisch skizziert.

¹⁵⁸ AaO 8. Vgl. dazu auch Anm. 56.

¹⁵⁹ AaO 20. In dieser Hinsicht hat GRAF, Protestantismus, 2006 (s. Anm. 21), 92, Villers treffend charakterisiert: »Reformationsdeutung betrieb er [Villers] als Revolutions-theodizee.«

¹⁶⁰ CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 49f.

Vermittlungsbereitschaft gescheitert seien.¹⁶¹ Die konfessionelle Zweiteilung des Protestantismus nivellierte er auf dogmatische Belanglosigkeiten¹⁶² und bemerkte über die Vielfalt der Sekten deren Intoleranz gegeneinander.¹⁶³ Immerhin: »Am Ende ist es besser, sich über die Religion streiten, als ganz friedlich darin übereinkommen, gar keine zu haben.«¹⁶⁴ Eine Religion pflegen neben Kirchen und Sekten auch bei Villers die Mystiker.¹⁶⁵ Für sie alle forderte er als konkrete gesellschaftliche und geschichtliche Perspektive eine uneingeschränkte Religions- und Gewissensfreiheit. Villers' Preisschrift wird darin zu einem Loblied des Rationalismus und einem Plädoyer für religiöse Toleranz.

III. Wirkungen

Für Villers' frühe Wirkungsgeschichte ist die nationale und konfessionelle Konstellation bedeutsam, die in den Übersetzungen und Rezensionen eigens herausgestellt wird: Ein französischer Katholik rühmt den deutschen Protestantismus – und wird dafür ausgezeichnet. Dieser Umstand entwickelte eine Eigendynamik, die es überflüssig gemacht hätte, dass die beiden zuvor zitierten hymnischen Besprechungen, die anonym erschienenen Rezensionen der »Göttingische[n] gelehrte[n] Anzeigen« und der »Jenaische[n] Allgemein[en] Literatur-Zeitung«, von Villers' Förderern Heeren und Eichhorn stammten.¹⁶⁶ Heerens Eröffnungssatz illustriert indes gut die nationalen und konfessionellen Aspekte, die einen eigenen Glanz durch die höchste akademische Legitimierung, die Auszeichnung des Nationalinstituts, gewannen: »ein Franzose, ein Catholik, wird [... der Reformation] Lobredner, und zugleich der Lobredner der Deutschen; und diesem wird der Preis ertheilt!«¹⁶⁷ Signifikant ist an diesem Würdigungsmuster, dass das Proprium des Buches seine äußere Legitimierung in der Gestalt des Autors findet, die einen Fortschritt des Protestantismus bis in das Innere des Katholizismus ausweist. Angelegt ist diese Lesart in Villers' eigenen Ausführungen, und von dort dürfte sie ihren Weg in die internationalen Rezensionen angetreten haben.¹⁶⁸ Äußere und innere Geschichte des Buches korrespondierten, indem sie

¹⁶¹ AaO 112.

¹⁶² Siehe dazu Anm. 91.

¹⁶³ Vgl. CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 375.

¹⁶⁴ AaO 377.

¹⁶⁵ Vgl. aaO 41f.

¹⁶⁶ Siehe dazu Anm. 36f.

¹⁶⁷ HEEREN (s. Anm. 37), 832.

¹⁶⁸ Vgl. dazu CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 3f, 7, etwa mit ANONYM, Rez. »An Essay on the Spirit and Influence of the Reformation« [Doppelrezension der Übersetzungen von Mill und Lambert] (The Monthly Review or Literary Journal 49, 1804, 190–200), 190.

den Siegeszug einer menschlichen und religiösen Freiheit erzählen. Dieses Narrativ fand bald seinen Eingang in die zeitgeschichtlichen Schilderungen der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung. Heinrich Gottlieb Tzschirners 1810 erschienene Überarbeitung von Johann Matthias Schröckhs großangelegter »Christliche[r] Kirchengeschichte seit der Reformation« hob auf die Fortschritte der religiösen Toleranz ab und führte Villers als Ausweis für eine zunehmende Objektivität in der Darstellung anderer Konfessionen an.¹⁶⁹ Im Vorwort der ersten volkssprachlichen Auswahlgabe von Texten Luthers, die sich als ein »Denkmahl der Dankbarkeit des deutschen Volkes im Jahr 1817« versteht, preist deren Herausgeber »Planck und von Villers in ihren Schriften [als die] mir [...] vorzüglichsten Leitsterne«.¹⁷⁰ Ferdinand Christian Baur rekurrierte nach 1850 in seinen Vorlesungen über die »Kirchengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts« ebenfalls auf Villers, um eine Progression der Toleranz anzuzeigen.¹⁷¹ Vergleichbare Passagen sind bis zu Friedrich Nippolds »Handbuch der neuesten Kirchengeschichte« von 1889 anzutreffen.¹⁷²

Die beiden letzten Allgemeinhistoriker, die sich der Preisschrift beschäftigten, Hartmut Lehmann und Michael Printy, konvergieren in ihrem Urteil, Villers als Exponent einer nachaufklärerischen Rekonfessionalisierung zu sehen. Lehmann verweist auf die globale Verbreitung und die Intensität von Villers' »Anti-Katholizismus«.¹⁷³ Printy versteht »[t]he return of confessionalism [... as] a move beyond Enlightenment«, wobei er in Betracht zieht, mit dem Kantianismus auch Villers einen »neo-confessional character« zuzusprechen.¹⁷⁴ An Villers' Selbstverständnis einer natürlichen, die konfessionellen und positiven Erscheinungsformen überwindenden Religiosität gehen beide Deutungen vorbei. Unberücksichtigt bleibt auch, dass Villers selbst zwischen dem wahren,

¹⁶⁹ Vgl. J. M. SCHRÖCKH, [...] Christliche Kirchengeschichte seit der Reformation, fortgesetzt von H. G. TZSCHIRNER [...], Bd. 9, 1810, 544. Auf die Passage rekurrierte auch CH. SCHULZ, Spätaufklärung und Protestantismus. Heinrich Gottlieb Tzschirner (1778–1828). Studien zu Leben und Werk (AKThG 4), 1999, 209, Anm. 213.

¹⁷⁰ Für den Hinweis auf: Dr. Martin Luthers Deutsche Schriften theils vollständig, theils in Auszügen. Ein Denkmahl der Dankbarkeit des deutschen Volkes im Jahr 1817 zur würdigen Feier des dritten Jubelfestes der protestantischen Kirchen hg. von F. W. LOMLER, Bd. 1, 1816, VII, danke ich Herrn Prof. Dr. Thomas Kaufmann, Göttingen, vielmals.

¹⁷¹ F. CH. BAUR, Kirchengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts [...]. Nach des Verfassers Tod hg. von E. ZELLER, 1862, 25.

¹⁷² F. NIPPOLD, Einleitung in die Kirchengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts (Handbuch der neuesten Kirchengeschichte 1), 1889, 382f; zu Reaktionen auf Villers vgl. aaO 604.

¹⁷³ LEHMANN, Propaganda [zitiert nach »Alte und Neue Welt«] (s. Anm. 9), 206: »The first example of a strongly anti-Catholic book which was published on both sides of the Atlantic was to the best of my knowledge, Charles [...] de Villers' »Essay [...]«.

¹⁷⁴ PRINTY (s. Anm. 22), 328 mit Anm. 79.

»catholisch[en]«¹⁷⁵ Wesen des Christentum und dessen Unterschied zum »römischen Catholicism« differenzierte.¹⁷⁶ Zutreffend ist indes, dass Villers' Preisschrift bereits von Zeitgenossen als antikatholisch interpretiert und literarisch bekämpft wurde. Noch zwei Jahrzehnte nach dem Erstdruck der Preisschrift klagte der französische Autor Denis Robelot, der in zeitlicher Nähe nicht reagieren konnte, mit Bitterkeit darüber, »daß die öffentlichen Blätter [...] der protestantischen Länder, die [...] Entscheidung [des Nationalinstituts] als einen von dem Protestantismus über den Katholizismus erfochtenen Sieg ausposaunten.«¹⁷⁷ Der literarisch einflussreichste Widerspruch erschien anonym und ist in der Autorschaft nicht eindeutig geklärt.¹⁷⁸ Der Titel der Schrift lautet: »Ueber den Geist und die Folgen der Reformation besonders in Hinsicht der Entwicklung des Europäischen Staaten-Systems« und wiederholt damit raffiniert den Titel Villers'. Nur die Unterzeile gibt die Schrift als die eines publizistischen Trittbrettfahrers zu erkennen: »Als ein Seitenstück zu der von dem National-Institut zu Paris vor einigen Jahren gekrönten Preisschrift des Herrn von Villers.«¹⁷⁹ Der Text bietet eine eigene, eine pathologische Reformationstheorie:

»kurz erscheint einem Luther nicht selten als ein unerklärbares moralisches Räthsel, so wird man nicht ohne Widerwillen auf den niederschlagenden Gedanken geleitet, daß gar wohl eine öfters wiederkehrende Geistes-Abwesenheit und eine periodisch eintretende Verrücktheit die erste und vielleicht einzige Quelle seines ganzen Reformator-Berufs, aller seiner öffentlichen Handlungen und des größten Theils seiner Reformen gewesen sein könnte.«¹⁸⁰

¹⁷⁵ CRAMER/HENKE (s. Anm. 14), 38.

¹⁷⁶ Siehe dazu Anm. 89.

¹⁷⁷ ROBELOT, Einfluß (s. Anm. 26), XII.

¹⁷⁸ Genannt werden Maximilian Prechtl sowie Friedrich von Kerz. Die prosopographisch einschlägigen Abschnitte des Deutschen Biographischen Archivs, die auch zeitgenössische Dokumente einbeziehen, weisen die betreffenden Publikationen teils Prechtl, teils Kerz zu. Zu Prechtl vgl. u. a. DBA, T. 1, Fichenr. 978, 254, 274; T. 3, Fichenr. 715, 420. Zu Kerz vgl. DBA, T. 1, Fichenr. 642, 136, 139; T. 2, Fichenr. 698, 132f. Eindeutig für Kerz spricht sich, ohne Angabe für Gründen, aus: A. HERTE, Das katholische Lutherbild im Bann der Lutherkommentare des Cochläus, Bd. 2: Von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis in die neueste Zeit. Deutschland, 1943, 236f. Zugleich stellt Herte die bis heute eingehendste Auseinandersetzung mit der Schrift dar.

¹⁷⁹ ANONYM, Ueber den Geist und die Folgen der Reformation besonders in Hinsicht der Entwicklung des Europäischen Staaten-Systems. Als ein Seitenstück zu der von dem National-Institut zu Paris vor einigen Jahren gekrönten Preisschrift des Herrn von Villers, Deutschland 1810 [hinsichtlich der Seitenzählung ist zu beachten, dass unter »Deutschland 1810« zwei unterschiedliche Ausgaben firmieren, eine mit 312 und eine mit 384 Seiten; die folgenden Angaben beziehen sich auf ein Exemplar mit 384 Seiten].

¹⁸⁰ AaO 383. HERTE (s. Anm. 178), 237, Anm. 270, sieht dies als epochal an; vergleichbare frühere Ausführungen kann er nur in entlegenen Bemerkungen von Erasmus erkennen.

Eine zeitgenössische Hand notierte in dem Göttinger Exemplar an dieser Stelle entrüstet: »Abscheulich! Kennst du den Geist, der in den Liedern des großen Ref.[ormators] lebt, gar nicht?«¹⁸¹ »Empörend« und »unverschämt« fand auch die »Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung« den Text.¹⁸² Publizistisch war der Widerspruch zu Villers ein großer Erfolg. 1810 erschien er in zwei Ausgaben.¹⁸³ Eine sogenannte »Zweite Auflage« platzte in das Jubiläumsjahr 1817,¹⁸⁴ in dem Villers' Schrift auch eine neue Auflage erfuhr, bevor im Folgejahr eine weitere Auflage von Villers mit dem Hinweis erschien, dass sie »von allen Christen, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit ihres Bekenntnisses, gelesen und gewürdigt zu werden verdient«¹⁸⁵. Das katholische Seitenstück konnte sich behaupten; 1822 erschien eine weitere »Zweite viel vermehrte [...] Auflage«¹⁸⁶. Im Ganzen hatte das Werk damit vier Ausgaben erfahren. Dies ist beachtlich, reicht aber nicht an die sieben Ausgaben heran, die Villers' Abhandlung im deutschen Sprachraum erreichte.

Wie kam es, dass ein so verbreitetes und kontroverstheologisch etabliertes Werk wie die Villerssche Preisschrift während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts scheinbar folgen- und spurenlos verschwinden konnte? Drei Überlegungen sollen vorgestellt werden. Zum einen mochte Villers' Preisschrift mit fortschreitender Zeit die wissenschaftlichen Standards nicht mehr erreicht haben. In diese Richtung weist eine Rezension von 1819, die einer der deutschen Neuauflagen galt. Der Kritiker zeichnete namentlich; es war der frühe Jenaer Förderer von Villers, der mittlerweile Heidelberger Heinrich Eberhard Gottlob Paulus.¹⁸⁷ Pointiert hob er gute Gedanken von Villers hervor,

¹⁸¹ ANONYM (s. Anm. 179) (Exemplar: SUB Göttingen, Sig. 8 H E ECCL 404/5).

¹⁸² ANONYM, Rez. »Deutschland: Ueber den Geist und die Folgen der Reformation [...]« (Allgemeine Literatur Zeitung 75, März 1812, 598–600); die Zitate aaO 598. 600.

¹⁸³ Siehe dazu Anm. 179.

¹⁸⁴ ANONYM, Ueber den Geist und die Folgen der Reformation in Hinsicht auf den politischen, wissenschaftlichen und religiösen Zustand der Völker. Als ein Seitenstück zu der vom National-Institut in Paris gekrönten Preisschrift des Herrn von Villers unter dem Titel: Ueber den Geist und Einfluß der Reformation Luthers. Zweite Auflage, Deutschland 1817.

¹⁸⁵ VILLERS, Versuch (s. Anm. 16), V.

¹⁸⁶ ANONYM, Über den Geist und die Folgen der Reformation, besonders in Hinsicht der Entwicklung des europäischen Staaten-Systems. Als ein Seitenstück zu der von dem National-Institut zu Paris vor einigen Jahren gekrönten Preisschrift des Herrn von Villers. Herausgegeben vom Übersetzer des Werkes: Dallas, R.E., über den Orden der Jesuiten. Zweite viel vermehrte und verbesserte Auflage, 1822.

¹⁸⁷ H. E. G. PAULUS, Rez. »Darstellung der Reformation Luthers, ihres Geistes und ihrer Wirkungen. [...] Aus dem Franz. nach [...] Stampeel [...] und] Rosenmüller« (Heidelberger Jahrbücher der Litteratur 75, 1819, 1185–1189).

»bedauert[e aber] nur, daß V.[erfasser] bey so vielen Stellen obiger Art und Gehaltfülle der elegant-französischen Gewohnheit, nicht Excerpte aus den Quellen dem Texte unterzusetzen oder folgen zu lassen, allzu häufig nachgegeben hat. [...] Kommt es zu einer neuen Ausgabe, so wünschen wir, daß ein Sachkundiger sie mit solchen ergänzenden Nachweisen ausstatten möchte.«¹⁸⁸

Paulus wünschte somit nicht weniger, als einen literarischen Ausweis der konsultierten Quellentexte. Die eine 1828 noch folgende Ausgabe berücksichtigte diese Anregung nicht; und bis heute lässt sich kaum ermesen, welche Referenzen Villers insgesamt herangezogen hatte.¹⁸⁹

Zielt die erste Vermutung darauf, dass sich Villers' formale Präsentation der Preisschrift überholt hatte, so gilt die zweite Überlegung den gebotenen Inhalten. Seit den dreißiger Jahren gab es auf dem deutschen Buchmarkt zwei Werke, die den Weg von der Reformation Luthers zur neuzeitlichen Philosophie pointierter und prägnanter schilderten. Pointierter war Heinrich Heines »Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland«, die 1834 erstmals auf Deutsch erschien, nachdem sie zuvor einen Villers vergleichbaren Kulturtransfer verfolgt hatte: »dem französischen Publikum« einen Überblick über die jüngere deutsche Geschichte zu vermitteln.¹⁹⁰ Noch in seiner Düsseldorfer Zeit hatte Heine Villers' Preisschrift in der dritten Auflage der französischen Ausgabe gelesen.¹⁹¹ Die Heine-Forschung hat Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Villers herausgearbeitet, zugleich aber auf eine Fülle weiterer literarischer und ideeller Impulse für die gebotene Entwicklungslinie verwiesen.¹⁹² Die Kongruenzen in der christentumsgeschichtlichen Gesamtentwicklung zwischen Villers und Heine sind stärker, als es die bisherige Forschung angenommen hat.¹⁹³

¹⁸⁸ AaO 1188.

¹⁸⁹ Wichtige Hinweise stammen (siehe dazu Anm. 68) von PRINTY (s. Anm. 22), der zudem – im Anschluss an Villers selbst – auf gewisse Kongruenzen in der Gesamttendenz zu dem schottischen Historiker William Robertson abhob (vgl. aaO 326–328).

¹⁹⁰ Erstmals gedruckt in H. HEINE, *Der Salon*, Bd. 2, 1834, 1–284.

¹⁹¹ Diese Information verdankt sich den Erhebungen von E. GALLEY, *Harry Heine als Benutzer der Landesbibliothek in Düsseldorf* (Heine-Jahrbuch 12, 1971, 3–42), 42.

¹⁹² Am detailliertesten, mit einzelnen Fehlern aber im Detail (etwa zu dem nur über Sekundärliteratur konsultierten Hegel, für den sich keineswegs ein Rekurs auf Villers literarisch nachweisen lässt), ist J. M. SCHMIDT, *Heine und Luther. Heines Lutherrezeption in der Spannung zwischen den Daten 1483 und 1933* (Heine-Jahrbuch 24, 1985, 9–79), 17–28. Eine Kurzzusammenfassung mit weiteren Literaturreferenzen bietet N. MECKLENBURG, *Durch politische Brille und Butzenscheibe. Literarische Lutherbilder in der Heine-Zeit* (in: H. KIRCHER/M. KLANSKA [Hg.], *Literatur und Politik in der Heine-Zeit. Die 48er Revolution in Texten zwischen Vormärz und Nachmärz*, 1998, 1–15), 7f.

¹⁹³ HEINE (s. Anm. 190), 8. Zu den völkertypologischen und klimatologischen Unterscheidungsmustern zwischen nördlichen und südlichen Nationen vgl. aaO 47. Was Villers allgemein beschreibt, bezeichnet Heine mit den Begriffen »Spiritualismus und Sen-

Zugleich bleiben sie topisch, und die Eigenständigkeit, mit der Heine gerade die jüngeren Entwicklungen der Theologiegeschichte – von Luther zu Lessing¹⁹⁴ – schilderte, zeigt auf, wie weit er Villers hinter sich gelassen hatte. Im Ganzen überführte Heine, unter Aufnahme weiterer Einflüsse und zündender Einfälle, Villers' völkertypologische und politische Unterscheidungen zwischen den nördlichen und südlichen Nationen in eine philosophische, indem er auf den »Spiritualismus« zum einen und den »Sensualismus« zum anderen verwies.¹⁹⁵ Beide hob er in einem deistischen Rationalismus auf, und eben dies hatte er nicht von Villers, sondern von Lessing gelernt.¹⁹⁶ Heines Darstellung der Philosophie- und Theologiegeschichte wurde – im Grunde bis heute – nur zögerlich rezipiert, so verbreitet seine pointierten Miniaturen, besonders diejenige Kants, auch sind. Anders verhält es sich mit der prägnanten Darstellung der Philosophiegeschichte des Mannes, bei dem auch Heine über die »Geschichte der Philosophie« gehört hatte: Georg Wilhelm Friedrich Hegel.¹⁹⁷ Dessen betreffende Vorlesungen wurden posthum 1837 herausgegeben.¹⁹⁸ Diese Textgestalt ist die nach wie vor einzig verfügbare.¹⁹⁹ Sie verzichtet auf jeden textkritischen Ausweis der bis 1837 von Eduard Gans konsultierten Manuskripte. Die argumentativen, aber auch metaphorischen Ähnlichkeiten zwischen Villers und Hegel sind frappierend.²⁰⁰

sualismus« (aaO 48; vgl. aaO 49f); zum Epochenverständnis vgl. aaO 63f. Für einen Fortschritt an »Geistesfreyheit«, in dem das protestantische und philosophische Deutschland die Antike überboten habe, vgl. aaO 68–70. Zu dem Topos der »philosophischen Revolution« durch Kant vgl. aaO 93.

¹⁹⁴ HEINE (s. Anm. 190), 164–180.

¹⁹⁵ Siehe Anm. 193.

¹⁹⁶ Vgl. dazu Heines eigenes Selbstverständnis mit Blick auf die religiöse Ausprägung des Rationalismus, den »reine[n] Deismus«, HEINE (s. Anm. 190), 177f.

¹⁹⁷ Vgl. dazu E. KRÜGER, Heine und Hegel. Dichtung, Philosophie und Politik bei Heinrich Heine, 1977, 42; zu der weiteren Verbindung vgl. J. P. LEFEBVRE, Der gute Trommler. Heines Beziehungen zu Hegel (Heine-Studien), 1986, 48f; W. SEMBDNER, Heine und die Hegelschule. Die Entstehung und Veränderung von Heines Hegelbild im Kontext zeitgenössischer Philosophie und Philosophiekritik (Europäische Hochschulschriften 1, 1454), 1994.

¹⁹⁸ G. W. F. HEGEL's Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, hg. von D. E. GANS (G. W. F. Hegel's Werke. Vollständige Ausgabe 9), 1837.

¹⁹⁹ Im Folgenden wird zitiert: G. W. F. HEGEL, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Mit einem Vorwort von E. GANS und K. HEGEL (Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe in zwanzig Bänden 11), 1928. Einschlägige philosophiehistorische Vorarbeiten von Hegel wurden ediert in G. W. F. HEGEL, Gesammelte Werke, Bd. 19: Vorlesungsmanuskripte II (1816–1831), hg. von W. JAESCHKE, 1994, bes. 119–214.

²⁰⁰ Über das Verhältnis von Mittelalter und Reformation hatte bereits Villers den weitaus älteren Topos geboten: »Das Morgenroth mußte unfehlbar anbrechen, Tag darauf folgen, und er mit seinen Strahlen das Phantom eines Dunkels erleuchten« (CRAMER / HENKE [s. Anm. 14], 38). Weitaus berühmter, aber nicht minder topisch bestimmt ist

Allein, eine Kenntnis der Preisschrift lässt sich für Hegel auf der derzeitigen Editionsgrundlage nicht nachweisen.²⁰¹ Villers' drei Kantbeiträge hatte Hegel akribisch studiert und 1802 einer eingehenden Kritik unterzogen.²⁰² Grundsätzlich skeptisch verhielt er sich gegenüber der Annahme, der Kantschen Philosophie eine Universalität zusprechen zu können; einerseits argumentierte Hegel mit einer Kritik an Kant, andererseits ging er von trennenden nationalen Spezifika aus.²⁰³ Hegels Deutung der Reformation und ihrer universalen Folgen ist dem Ansatz von Villers vergleichbar. Auch Hegel stellt sich als »eine Hauptfrage [...]]: warum die Reformation in ihrer Ausbreitung sich nur *einige Nationen* beschränkt hat, und warum sie nicht die ganze katholische Welt durchdrang.«²⁰⁴ Wie Villers argumentiert Hegel mit den Unterschieden zweier großer Völkstämme, den »germanischen« auf der einen und den »romanischen« sowie »slawischen« auf der anderen Seite.²⁰⁵ Hegel ist die von Villers vertretene politische Erklärung der völkertypologischen Spezifika gleichermaßen vertraut; eine entsprechende Begründung akzeptiert Hegel jedoch nicht: »Viel hat wohl die äußere Gewalt vermocht, doch darauf allein kann man sich nicht berufen, denn wenn der Geist einer Nation etwas verlangt, so bändigt ihn keine Gewalt.«²⁰⁶ Erwartet man nun aber eine Selbstdurchsetzungskraft des jeweiligen Geistes, so wird man in dem Ergebnis zunächst enttäuscht:

»Es lag vielmehr im Grundcharakter dieser Nationen, daß sie die Reformation nicht angenommen haben. [...] Die reine Innigkeit der germanischen Nation war der eigentliche Boden für die Befreiung des Geistes, die romanischen Nationen dagegen haben im innersten Grunde der Seele, im Bewußtseyn des Geistes die *Entzweiung* beibehalten; sie sind aus der Vermischung des römischen und germanischen Blutes hervorgegangen und behalten dieses Heterogene immer noch in sich.«²⁰⁷

HEGEL, Geschichte (s. Anm. 199), 519: »Zuerst haben wir die Reformation als solche zu betrachten, die Alles verklärende Sonne, die auf jene Morgenröthe am Ende des Mittelalters folgt«. Für eine knappe Zusammenfassung von Hegel vgl. G. SEEBASS, Art. Reformation (TRE 28, 1997, 386–404), hier: 394f.

²⁰¹ Derzeit nicht belegbar ist somit die Einschätzung von SCHMIDT (s. Anm. 192), 28: »Wenn Hegel in seiner Reformations- und Lutherdeutung ausdrücklich an de Villers anknüpft, dann schließt sich für Heine hier eine Kette von Eindrücken.«

²⁰² Vgl. dazu das 1802 im Kritischen Journal 1/3 erschienene »Notizenblatt. A. Notiz von Herrn Villers Versuchen, die Kantische Philosophie in Frankreich einzuführen«, in: G. W. F. HEGEL, Gesammelte Werke, 4: Jenaer kritische Schriften, hg. von H. BUCHNER / O. PÖGGELER, 1968, 299–309.

²⁰³ Zu der Kant-Kritik vgl. aaO 298,21f; 298,26–299,1. Zur Spezifik des Nachbarlandes und der Villersschen Darstellung vgl. aaO 307,3–7 sowie aaO 308,1–3.

²⁰⁴ HEGEL, Geschichte (s. Anm. 199), 527.

²⁰⁵ Ebd.

²⁰⁶ AaO 528.

²⁰⁷ AaO 528f.

Freilich sieht auch Hegel keine zeitlosen völkischen Strukturkonstanten, sondern fordert eine Wiederbesinnung auf das eigentliche Wesen der Religion in den romanischen und slavischen Völkern.²⁰⁸ Ungeachtet der Frage, ob sich diese Passagen direkt, indirekt oder gar nicht auf Villers beziehen, illustrieren Hegel und Heine doch gemeinsam, dass mit den 1830er Jahren historiographische Alternativen verfügbar wurden, die vergleichbare Argumentationen in anderen Akzentuierungen verfügbar machen. Argumentationsgeschichtlich und in Teilen auch genetisch ist es somit zutreffend, wenn Villers' Preisschrift im Vorfeld Hegel und dem linken Flügel seiner Schule zugeordnet wird.²⁰⁹ Dies mag auch die rätselhafte Spurenlosigkeit von Villers in den großen Arbeiten von Max Weber oder Ernst Troeltsch erklären, insofern bei und nach Hegel von einer untergründigen Wirksamkeit der Villersschen Deutungsmuster auszugehen ist.

Ein dritter Grund, weshalb Villers scheinbar folgenlos aus dem Fokus der Reformationgeschichte verschwand, mag darin bestehen, dass deren moderne Geburtsstunde erst 1839 schlug. Leopold von Ranke bot keine Reformationdeutung wie Villers, sondern eine Reformationgeschichte, die synthetisch aus einer Vielzahl neu erschlossener archivalischer Quellen zusammengefügt wurde und sich damit auf einer anderen qualitativen Ebene bewegte. Ein guter Indikator für die Annahme einer solchen Ablösung ist die Reformationgeschichte des Basler Kirchenhistorikers Karl Rudolf Hagenbach, die in sechs Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, stetig überarbeitet, erschien. 1834, vor Ranke, verwies Hagenbach auf einen konkreten Abschnitt von Villers.²¹⁰ Nach Ranke blieb dies erhalten, wurde aber um den Ratschlag ergänzt, »ganz besonders« Rankes »5 Bde.« zu konsultieren.²¹¹ Bis 1870, vier Jahre vor Hagenbachs Tod, waren detailliertere Referenzen zu Ranke eingearbeitet worden.²¹² Auf Villers wollte Hagenbach dennoch nicht ganz verzichten. Seine erste Anmerkung zu den Wir-

²⁰⁸ In diesem Sinne lässt sich verstehen aaO 530.

²⁰⁹ Vgl. dazu aus der Perspektive der Hegel-Forschung u. a. L. DICKEY /H. B. NISBET (Hg.), Hegel. Political Writings (Cambridge Texts in the History of Political Thought), 1999, 305, Anm. zu Z. 20; D. LOSURDO, Hegel und das deutsche Erbe. Philosophie und nationale Frage zwischen Revolution und Reaktion (Studien zur Dialektik), 1989, 90f; sachlich zutreffend bei manchem Korrekturbedarf im Einzelnen ist H.-H. BRANDHORST, Exkurs zum Verhältnis von Reformation und Revolution bei G. W. F. Hegel (in: DERS., Lutherrezeption und bürgerliche Emanzipation. Studien zum Luther- und Reformationsverständnis im deutschen Vormärz [1815–1848] unter besonderer Berücksichtigung Ludwig Feuerbachs [GTA 20], 1981, 46f).

²¹⁰ K. R. HAGENBACH, Vorlesungen über Wesen und Geschichte der Reformation, Bd. 1, 1834, 179, Anm. *.

²¹¹ AaO 1. HAGENBACH, Vorlesungen (s. Anm. 210), Bd. 2: Geschichte der Reformation in Deutschland und der Schweiz, ²1851, 176, Anm. *.

²¹² Vgl. K. R. HAGENBACH, Geschichte der Reformation vorzüglich in Deutschland und der Schweiz. In Vorlesungen, ⁴1870.

kungen der Reformation verwies gleichermaßen global wie zuvor auf Ranke nun auf Villers: »Noch immer empfehlenswert ist die zu Anfang dieses Jahrhunderts gekrönte Preisschrift von Villers«. ²¹³ In seiner Treue zu Villers ist Hagenbach sicher eine Ausnahme. Gerade er illustriert aber, wie die Preisschrift als Reformationsdeutung von einer Reformationsforschung abgelöst wurde.

Wenig später findet sich auch die bewusste theologische Kritik an Villers. Albrecht Ritschls »Festrede am vierten Seculartage der Geburt Martin Luthers [am] 10. November 1883 vor der Georg-Augusts-Universität« eröffnete mit einer dezidierten Ablehnung des Villersschen Ansatzes. ²¹⁴ Dieser habe sich, als ein Kind seiner Zeit, ganz auf die »Wirkungen [von Luthers ...] Reformation auf den Gebieten der Politik und der Wissenschaften« beschränkt und sei davon ausgegangen, dass die Reformation abgeschlossen sei, indem sie »noch mittelbare, indirecte Wirkungen [...] verzeichne«. ²¹⁵ Dem habe man entschieden entgegenzutreten und »die eigentliche Thätigkeit Luthers, [...] die religiösen Gedanken, die er in den Dienst der christlichen Kirche gestellt hat«, zu beleuchten. ²¹⁶ Dabei sei der kulturhistorische Ansatz von Villers keineswegs aufzugeben. Er müsse nur von dem Zentrum, der Religion, in seinen »indirecten Wirkungen auf die Staatsbildung und die geistige Cultur« verfolgt werden. ²¹⁷ Ritschl konfrontierte gekonnt den säkularen Luther einer Festkultur mit dem religiösen Proprium der Reformation. Zutreffend hatte er wahrgenommen, dass Villers keinen theologischen Ansatz verfolgte, sondern einen philosophischen. Wirkung und Bedeutung der Ritschlschen Gelegenheitschrift wird man nicht überschätzen dürfen. Exemplarisch steht das Votum aber für ein verändertes theologisches Klima, in dem eine innerweltliche Progressionstheorie, auch die eines protestantischen Ethos, um seine Ablösung oder Rückbindung an konfessionelle Selbstverständnisse zu ringen begann.

²¹³ AaO 616, Anm. *.

²¹⁴ A. RITSCHL, Festrede am vierten Seculartage der Geburt Martin Luthers 10. November 1883 vor der Georg-Augusts-Universität, 1883, 3–5 (dieser Druck wird im Folgenden zitiert). Nochmals erschienen in: DERS., Drei akademische Reden am vierten Seculartage der Geburt Luthers 10. November 1883, zur Preisvertheilung 8. Juni 1887, zur Feier des 150jährigen Bestehens der Universität 8. August 1887, 1887, 5–29. In dem Nachdruck bot Ritschl eine eigene Zusammenfassung seines Anliegens, vgl. aaO 3 (»Vorwort«).

²¹⁵ AaO 3.

²¹⁶ AaO 3f.

²¹⁷ AaO 4.

Schluss

Eine Tendenz der gegenwärtigen Reformationserinnerung mag es sein, die heroischen oder monumentalen Lutherbilder des 19. Jahrhunderts zu destruieren und damit einen Grundgedanken der Reformation zu aktualisieren: den der Freiheit. Differenzierter als bei früherem Luther- und Reformationsgedenken werden Größe und Grenze der Reformation sowie ihrer zentralen Protagonisten akzentuiert.

Villers kommt in der Ausbildung der Reformationstheorien des 19. und frühen 20. Jahrhunderts die Bedeutung eines bislang *missing link* zu. Bereits bei ihm besitzt die Reformation eine Relevanz, die sie nach etabliertem Forschungsverständnis erst mit Hegel gewann. Die herausgestellte Progressionstheorie des deutschen Idealismus weist starke argumentative Parallelen zu Villers auf und ist diesem wahrscheinlich verpflichtet. Villers seinerseits nahm Impulse des ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhunderts auf. Die Fokussierung des Historismus auf die welthistorischen Folgen der Reformation ergab sich in Teilen aus der pragmatischen Methode, mit der Villers innerweltliche Kausalzusammenhänge schilderte. In seinem Epochendenken illustriert Villers, plakativ verkürzt, die Geburt der Reformation aus dem Geiste der Revolution. Es ist die Revolutionserfahrung, die zur Periodisierung der Geschichte führt. Dieses allgemeine Strukturelement, das alle kirchengeschichtlichen Epochenkonzepte bestimmt, die von politischen und sozialen Zäsuren ausgehen, begegnet bei Villers in einer neuzeitlichen Spielart, die unter dem prägenden Einfluss der französischen Revolution entstand. Im Licht oder im Schatten dieses Ereignisses erschließen sich postrevolutionär die positiv konnotierten Geschichtsteologien des Protestantismus ebenso wie jene katholischen Deutungen, die unter dem Begriff der Reform auf kirchliche Kontinuitäten abheben, während sich die Reformation letztlich im Bedeutungsspektrum revolutionärer Umbrüche bewegt.²¹⁸

Villers' aufklärerisches und letztlich transkonfessionelles Fortschrittsnarrativ menschlicher Freiheit wird man in seiner Ungebrochenheit heute kaum noch zu vertreten bereit sein, und es wurde schon um 1800 hinterfragt. Im Sinne eines historischen Korrektivs mag es aber noch immer daran erinnern, die Grenzen des je eigenen Freiheitsverständnisses kritisch zu bedenken.

²¹⁸ Gleiches gilt für die Deutungen seitens des historischen Materialismus, vgl. dazu sensibel und mit guten Literaturhinweisen zur theologischen Forschung G. VOGLER, *Revolte oder Revolution? Anmerkungen und Fragen zum Revolutionsproblem in der frühen Neuzeit* (in: S. EHRENPREIS/U. LOTZ-HEUMANN/O. MÖRKE u. a. [Hg.], *Wege der Neuzeit. FS H. Schilling zum 65. Geburtstag [Historische Forschungen 85]*, 2007, 381–413).

Summary

In 1804, Charles de Villers (1765–1815) published an essay entitled »On the Spirit and Influence of the Reformation of Luther« which became the most widespread contemporary interpretation of the Reformation in Europe during the first half of the 19th century. It offered a modern theory of the Reformation which not only influenced Hegel and his pupils then, but remains present in some elements until today.